# Die Hovard Isfjordings-Sage

Translation: Willibald Leo

# Index

Die Hovard Isfjordings-Sage . . . 1
1 . . . 1
2 . . . 2
3 . . . 4
4 . . . 6
5 . . . 8
6 . . . 9
7 . . . 9
8 . . . 12
9 . . . 13
10 . . . 15
11 . . . 16
12 . . . 18
13 . . . 19
14 . . . 21
15 . . . 23
16 . . . 24
17 . . . 25
18 . . . 26
19 . . . 26
20 . . . 27
21 . . . 27
22 . . . 29
23 . . . 30
24 . . . 30

# Die Hovard Isfjordings-Sage

# 1

Also hebt diese Sage an, dass am Isfjord, auf dem Hofe, der da hiess Laugabol, ein Mann lebte, Namens Thorbjörn, Thjodreks Sohn. Er war der Gode am Isfjord und war aus einem grossen, hochangesehenen Geschlechte und ein mächtiger Häuptling; aber er war ungeheuer gewaltthätig und ungerecht in seinem Thun und Handeln, doch Niemand in der ganzen Gegend war da, der es gewagt hätte, sich ihm zu widersetzen; er raubte den Leuten ihre Töchter und andere weibliche Verwandte, behielt sie eine Zeitlang bei sich und schickte sie dann wieder heim; Einige brachte er um Hab und Gut oder jagte sie einfach von Haus und Hof.

Er hatte um die Zeit, von der hier erzählt werden soll, eine junge Frau von hoher Geburt, Namens Sigrid, geraubt, und behielt sie bei sich, damit sie ihm die Hauswirthschaft führe; sie besass ein grosses Vermögen, und das sollte ihr bleiben und Nichts davon angegriffen werden, so lange sie bei Thorbjörn war, Hovard hiess ein Mann, der auf dem Hofe Blaumyr wohnte; er war von hoher Abkunft und damals schon sehr alt. In seinen jüngern Jahren war er ein Wikinger und einer der tapfersten Kämpen gewesen, und in einem seiner Zweikämpfe wurde er schwer verwundet; namentlich hatte er eine Wunde unterhalb der Kniescheibe bekommen und seit dieser Zeit war er an Einem Fuss gelähmt. Hovards Ehefrau hiess Bjargey; sie war aus edlem Geschlechte und eine tüchtige Hausfrau. Sie hatten einen Sohn, welcher Olaf hiess und der ein hoffnungsvoller junger Mann war, von hohem Wüchse und schön von Ansehen; sie liebten ihn beide sehr und er folgte ihnen auch und war ihnen gehorsam.

Auf dem Hügel-Hofe wohnte damals Thormod mit seiner Ehefrau und die hiess Thorgerd. Die Leute wichen dem Thormod aus und um diese Zeit war er schon ein ziemlich bejahrter Mann. Das hiess es von ihm, dass er sich mit seiner einen Haut durchaus nicht begnüge, und allgemein war man der Meinung, dass es schlimm sei, mit ihm zu thun zu haben.

Ljotr hiess ein grimmer Recke, der auf Monaberg am Isfjord wohnte. Er war gross und stark, ein Bruder Thorbjörns und diesem in jeder Hinsicht vollkommen gleich.

Auf der Insel Aedey wohnte ein Mann Namens Thorkell, er war zwar sehr klug, aber doch nicht besonders angeschen, wiewohl er aus einem edlen Geschlechte war, denn er hatte geringeren Muth als alle Andern. Thorkell war aber bei den Isfjord-ingern Rechtssprecher.

Weiter sind in der Sage noch zwei Männer genannt; der Eine hiess Brand, der Andere Vakr; Beide waren Hausgenossen Thorbjörns auf Lauga-bol. Brand war gross und übermenschlich stark, und das war seine Arbeit, dass er im Sommer herumreisen musste, um herbeizuholen, was man auf dem Hofe brauchte; im Winter aber hatte er die Aufsicht über den Viehstand, und er war ein friedlicher, allgemein beliebter Mann. Vakr war Thorbjörns Schwester-Sohn; er war ein kleiner Mann mit Sommersprossen im Gesichte, bissig und boshaft in seinen Reden und stachelte seinen Blutsfreund Thor-björn fortwährend zu Allem auf, was böse war, so dass er sich allgemein verhasst machte und die Leute schonten ihn nicht, wenn sie auf ihn zu sprechen kamen. Er that nichts Anderes, als dass er mit Thorbjörn aus- und einging, in dessen Aufträgen herumzog, oder auf sein Anstiften bald den einen, bald den andern Schurkenstreich verüble.

Vakr’s Mutter hies Thordis; sie war Thorbjörns Schwester und wohnte auf Hvol am Isfjord. Sie hatte noch einen andern Sohn und der hiess Skarf; der war sowohl gross als stark, und war bei seiner Mutter und führte ihr die Wirthschaft auf dem Hofe.

Auf Lonseyre wohnte Thoralf, ein überall beliebter, aber nicht sonderlich angesehener Mann. Er war mit Thorbjörns Hauswirthin Sigrid nahe verwandt, und hatte sich erboten, Sigrid zu sich zu nehmen und ihr Hab und Gut fruchtbringend anzulegen; aber Thorbjörn zeigte da wieder sein gewaltthätiges und eigenmächtiges Wesen, denn er sagte: »Nein!» und gebot ihm hinfort von dieser Sache kein Wort mehr zu reden.

# 2

Nun ist zu erzählen, dass Olaf auf Blaumyr zu einem hoffnungsvollen Jüngling heranwuchs. Es heisst von ihm, er habe Blut so warm wie ein Bär im Leibe gehabt; denn so heftig auch die Kälte sein mochte, er hatte nie andere Kleider an, als seine Beinkleider und ein Hemd, das in diese hineingesteckt war, und niemals ging er anders gekleidet vom Hofe fort.

Ein Verwandter Hovards hiess Thorhall und der war Heimamann auf Blaumyr; er war ein junger und behender Mann und verrichtete die nöthigen Arbeiten auf dem Hofe.

Einmal im Herbste gingen die Isfjordinger auf ihren gemeinsamen Hut- und Weideplatz hinauf, um ihre Schafe zusammenzutreiben, aber sie brachten nur wenige davon heim; Thorbjörn von Laugabol vermisste nicht weniger als sechzig Stück Schafe, und als der Winter herankam, waren sie noch nicht gefunden. Einige Zeit darnach begab sich Olaf, Hovards Sohn, hinauf auf die Weideplätze und suchte ringsherum auf Felsen und Bergen nach den Schafen; da fand er denn auch eine grosse Anzahl sowohl von denen, die Thorbjörn und seinem eignen Vater gehörten, als auch noch manche andere; er trieb sie nun sämmtlich heim und brachte Jedem die seinigen. Dadurch machte sich Olaf sehr beliebt, so dass ihm Jedermann das Beste wünschte. Eines Tages trieb er Thorbjörns Schafe hinunter nach Laugabol; er kam gerade um die Zeit hin, wo man bei Tisch sass, und so fand er denn Niemanden heraussen; da klopfte er an die Thüre und Sigrid, Thorbjörns Hauswirthin, kam heraus, grüsste ihn freundlich und fragte ihn nach seinem Begehr. «Ich habe Thorbjörns Schafe hieherge-trieben,» sagte Olaf, «die ihm im Herbst verloren gegangen sind.» -- Als Thorbjörn hörte, dass an die Thüre geklopft wurde, befahl er Vakr nachzusehen, wer es denn wäre, der gekommen sei. Da ging Vakr zur Thüre, öffnete sie ein wenig, und sah durch die Thürspalte, dass Olaf und Sigrid mit einander redeten. «Weiter brauche ich jetzt nicht hineinzugehen,» sagte Olaf, «und du kannst nun sagen, dass die Schafe wiedergekommen sind.»

Sie versprach, dass sie das thun wolle, und sagte ihm Lebewohl. Vakr kam mit Geschrei wieder her-eingelaufen, und als Thorbjörn fragte, warum er so schreie und was es denn draussen gäbe, antwortete er: «Ich glaube, Hovards Sohn Olaf, der Tölpel von Blaumyr, ist gekommen; er hat dir deine im letzten Herbst verloren gegangenen Schafe wieder hiehergetrieben.» -- «Das war wohlgethan,» sagte Thorbjörn. «Nun, ich meine doch, da steckt noch was Anderes dahinter,» erwiderte Vakr, «denn er und Sigrid sprachen den. ganzen Morgen mit einander, und ich habe recht gut bemerkt, dass es ihr gar sehr gefiel, ihre Arme um seinen Hals zu schlingen.» Darauf sagte Thorbjörn: «Ist Olaf auch ein tüchtiger junger Mann, so ist es doch sehr verwegen von ihm, sich derlei Schamlosigkeiten herauszunehmen gegen uns.»

Dieses Jahr ging nun zu Ende und es wird erzählt, dass Olaf beständig nach Laugabol kam und mit Sigrid zusammentraf, und sie gefielen einander sehr gut; da kam denn bald das Gerücht unter den Leuten auf, dass er sie verführte.

Im nächsten Herbst, als die Leute wieder auf ihre Weideplätze hinaufgingen, fanden sie abermals nur wenig Schafe, und wiederum fehlten von denen Thorbjörns die meisten. Als die Leute soviel zusammengetrieben hatten, als sie nur konnten, begab sich Olaf allein hinauf auf die Weideplätze und suchte weit und breit auf Felsen und Haiden herum, und fand auch diesmal eine Menge Schafe, welche

er in den Ort hinunter zu ihren Eigenthümern trieb. Er machte sich die Bewohner der ganzen Gegend dadurch so sehr zu Freunden, dass ihm jeder Einzelne nur Gutes wünschte, Thorbjörn allein ausgenommen, der auf ihn böse war, sowohl desshalb, weil ihn die Andern so lobten, als auch wegen des Einen, was man sich in der ganzen Gegend erzählte, dass er es mit Sigrid habe; und Vakr unterliess auch seinerseits nichts, um die Beiden bei Thorbjörn recht anzuschwärzen.

Es ging nun wieder so wie das erste Mal, dass nämlich Olaf nach Laugabol mit ebenso vielen Schafen kam wie damals, und als er hinkam, war Niemand heraussen; er ging in die Stube hinein, da sass der Bauer Thorbjörn und sein Neffe Vakr und viele Dienstleute und andere Männer, die bei Thorbjörn Schutz und Unterkommen gefunden. Olaf ging mitten in die Stube hinein, ganz bis zur Querbank hin, stellte seine Axt auf den Boden und stützte sich auf deren Schaft, aber Niemand begrüsste ihn und alle blieben stumm. Und da er sah, dass Niemand zu ihm sprach, hub er an zu singen:

Sagt an, ihr edlen Degen,
Was schweigt ihr allerwegen,
Und gebt nicht Wort noch Zeichen,
Ihr grimmen Schlachtfelds-Eichen? --

Verachtet ist bei uns der Mann,
Der nicht die Zunge krauchen kann’.
Nun harr’ ich wohl schon lange hier,
Doch seinen Grass beut Keiner mir.

Darauf nahm Olaf das Wort: «Das ist hier mein Geschäft, Bauer Thorbjörn, dass ich dir deine Schafe hiehergetrieben habe.» -- «Ja, das wissen die Leute jetzt schon, Olaf», sagte Vakr, «dass du Viehtreiber am Isfjord geworden bist, und wir wissen jetzt auch, was dein Geschäft hier ist: -- du kommst um deinen. Antheil von den Schafen zu fordern; - das haben solche arme Schlucker ja im Brauch, und das ist auch recht und billig, dass sie was zum Lohn dafür bekommen, und wenn es auch noch so wenig ist.»

«Nicht das ist mein Geschäft,» antwortete Olaf, «und ein drittes Mal werde ich auch sicher nicht mehr kommen mit den Schafen.» -- Damit kehrte er sich um und ging; Vakr sprang auf und schrie und schimpfte hinter ihm drein; er aber kümmerte sich nicht darum, und ging heimwärts seiner Wege.

Nun ging das Jahr zu Ende. Im Herbste gelang es sämmtlichen Leuten, ihre Schafe heimzubringen, ausgenommen Thorbjörn, denn es fehlten ihm sechszig Stück davon, welche nirgends zu finden waren, und er und Vakr Hessen da das Wort fallen, dass Olaf wohl gedächte, sie wieder zu holen, um eine gute Belohnung zu bekommen, wenn er sie nicht am Ende gar gestohlen habe.

Eines Abends sass Olaf mit seinem Vater bei Tische, und vor ihnen lag auf einer Schüssel eine Hammelskeule. Olaf nahm sie, hob sie auf und sagte: «Das ist doch ein ausserordentlich grosses und dickes Bein.» -- «Nun, ich denke doch, mein Sohn,» sagte Hovard, «dass es von unsern eigenen Schafen ist, und nicht von denen des Bauern Thorbjörn, und hart ist es, eine solche Verläumdung zu erdulden.» Olaf legte das Bein auf den Tisch nieder, erröthete, und es schien Denen, die bei ihm sassen, als drückte er es gegen den Tisch, und das Bein zersprang mit solcher Macht, dass ein Stück. davon an die Stubendecke hinaufflog und darin stecken blieb. Hovard sah das, aber er sagte nichts* dazu und lächelte blos. Während dem kam gerade eine Frau in die Stube herein, und das war Thorgerd vom Hügel. Hovard empfing sie freundlich und fragte sie, was sie für Zeitung bringe. Sie sagte, dass ihr Eheherr Thormod gestorben sei; «aber wir sind doch sehr schlecht daran, denn er kommt noch jede Nacht in sein Bett. Da möchte ich dich denn bitten, Bauer, mir ein wenig beizustehen, denn meine Leute meinten zwar immer schon, dass es schlimm sei, mit Thormod zu thun zu haben, aber jetzt ist es so weit gekommen, dass Niemand mehr bei mir bleiben will.» -- Da antwortete Hovard: «Ich bin nun

über meine besten Jahre hinaus und nicht im Stande, Solches zu thun; aber warum gehst du nicht nach Laugabol? -- Von Häuptlingen kann man doch wohl erwarten, dass sie Einem gleich helfen, um Ruhe zu schaffen im Orte?» -- "Nichts Gutes habe ich da zu erwarten,» erwiderte sie; «ich bin schon zufrieden, wenn er mir nur nichts Böses anthut.» -- «Ja, dann will ich dir rathen,» sagte Hovard, «dass du meinen Sohn Olaf darum bittest; das ziemt sich für junge Männer, auf solche Art ihr mannhaft Wesen zu erproben; vormals würde mir das selbst Freude gemacht haben.» So that sie denn auch, und Olaf versprach ihr, mit ihr zu gehen, und bat sie, Über diese Nacht da zu bleiben.

Tags darauf begab er sich mit Thorgerd nach dem Hügel hinauf, und da war das Gesinde durchwegs sehr unfroh. Als sie zur Ruhe gingen am Abend, legte sich Olaf in ein Bett an jener Wand, an welcher die Thüre war; es brannte ein Licht in der Stube, im obern Gelasse war es hell, im untern hingegen dunkel. Hemd und Höse behielt er an, denn er trug ja nie andere Kleider am Leibe, und mit einem Thierfell deckte er sich zu. Als es Nacht wurde, kam Thormod richtig zur Thüre hereingegangen und wackelte dabei mit grinsendem Schädell; er war nicht besonders gastfreundlich, und als er sah, dass da ein Bett in der Stube aufgemacht war, welches früher nicht da zu sein pflegte, ging er hin und griff nach Olafs Pelzdecke. Olaf wollte sie nicht so ohne Weiteres loslassen und hielt sie fest, so dass Jeder ein Halbtheil davon erwischte. Als Thormod nun merkte, dass Der, mit dem er es da zu thun hatte, sehr kräftig war, sprang er auf die Bank neben dem Bette; Olaf sprang nun auch auf, ergriff seine Axt und wollte mit ihr zuschlagen, aber Thormod war geschwinder und packte ihn um den Leib; nun musste sich Olaf zusammennehmen, und es begann jetzt der härteste Kampf. Thormod griff tüchtig zu, so dass das Fleisch da wegging, wo er einmal angepackt, und was den Zweien da in den Weg kam, das flog in Stücken.

Im selben Augenblick ging das Licht aus, und es schien Olaf, dass das auch durchaus nichts besser mache. Thormod setzte ihm tüchtig zu, und zuletzt kamen sie vor das Haus hinaus. Auf dem Vorplatz lag ein grosses Trumm reibholz, und es kam so, dass Thormod mit beiden Fersen dagegen stiess und rückwärts zu Boden stürzte. Jetzt setzte ihm Olaf das Knie auf den Magen und trieb so lange sein Spiel mit Thormod, bis es aus war mit ihm.

Die Andern gaben keinen Laut von sich, als Olaf wieder hereinkam; doch als er dann endlich zu reden anfing, waren sie sämmtlich rasch auf den Beinen und zündeten das Licht an; sie rieben ihn nun am ganzen Körper, denn er war übel zugerichtet worden von Thormod: aber wer nur eine Zunge hatte und reden konnte, bedankte sich jetzt bei ihm, und er sagte, dass er nun glaube, dass ihnen das Gespenst kein Leids mehr zufügen werde. Olaf blieb noch über einige Nächte da und fuhr dann wieder heim nach Blaumyr, Durch diese That machte er sich sehr berühmt ringsum am ganzen Isfjord und in allen Vierteln des Landes; aber Alles das nährte und schürte nur die Feindschaft, die Thorbjörn gegen ihn hegte.

# 3

Nun ist zunächst zu erzählen, dass einmal ein Walfisch in den Isfjord hineintrieb. Thorbjörn und Hovard hatten an beiden Seiten Strandrecht; man sagte sogleich, dass der Walfisch dem Hovard zufallen müsse, und es war der schönste Walfisch, den man je gesehen. Beide fuhren hin und wollten die Sache auf einen Richterspruch ankommen lassen; es kam da eine grosse Menschenmenge zusammen und Alle waren der Meinung, es sei ganz offenbar, dass der Fisch von Rechtswegen dem Hovard zustehe. Thorkell, der Rechtsprecher des Isfjorder Bezirks, war auch herzugekommen und wurde jetzt gefragt, wem der Fisch gehöre; er antwortete mit ziemlich leiser Stimme: «Gewiss gehört den Leuten der Walfisch.» Thorbjörn drang mit gezücktem Schwert auf ihn ein und fragte: «Wem, du Elender?» -- «Ganz gewiss Euch, Euch!» erwiderte er rasch und liess den Kopf hängen. Thorbjörn brauchte da Gewalt und nahm den ganzen Walfisch; Hovard fuhr heim und war nun sehr schlecht zufrieden, aber Jedermann war der Ansicht, dass Thorbjörn da wieder einmal mit schamloser

Ungerechtigkeit und Gewalt zu Werke gegangen sei und sich recht als Schuft gezeigt habe.

Eines Tages begab sich Olaf zu seinen Schafställen, denn es war gar ein harter Winter dieses Jahr, und es that Noth, dass die Leute sehr oft zu ihren Ställen gingen, um nachzusehen, und die letzte Nacht war ein furchtbarer Schneesturm gewesen. Als er wieder fortgehen wollte, sah er einen Mann herauf und auf das Haus zukommen; es war Brand der Starke. Olaf grüsste ihn freundlich und Brand erwiderte seinen Gruss. Olaf fragte ihn, was er so spät noch da heraussen treibe? -- «Es ist nicht der Mühe werth, davon zu reden,» sagte Brand; «ich bin diesen Morgen zeitlich zu meinen Schafen gegangen, aber sie waren zum Strand hinuntergelaufen. Nun giebt es da allerdings zwei Stellen, wo man sie wiederum hinauftreiben kann; allein so oft ich das auch versuchte, stand ein Mann da und vertrat ihnen den Weg, so dass sie zurück- und mir entgegenliefen; und so ist es gegangen den ganzen Tag hindurch bis jetzt. Da möchte ich denn jetzt gerne, dass wir zusammen dahin gingen.» -- «Ich will dir zu Willen sein und thun, worum du mich bittest;» sagte Olaf. Sie gingen nun zusammen zum Strand hinunter; so oft sie indessen die Thiere hinauftreiben wollten, sahen sie, dass Thormod, jenes Gespenst, mit welchem Olaf in der Nacht gerungen, dastand und ihnen den Weg vertrat, so dass sie wieder zurückliefen. «Was willst du nun lieber, Brand,» fragte Olaf, «die Thiere jagen oder dich in einen Kampf mit Thormod einlassen?»

«Da will ich das Leichtere wählen,» antwortete Brand, «und die Thiere jagen.» Da ging denn Olaf dahin, wo Thormod auf der Höhe stand; dort lag ein grosser Schneehaufen vor einem Hügel; Olaf lief schnurstracks auf den Hügel hinauf und auf Thormod los, aber der wich ihm aus, und als er endlich hinaufgekommen war, sprang Thormod gleich auf ihn zu und fasste ihn um den Leib. Olaf packte nun auch an, so fest er nur konnte; sie balgten sich lange herum, und es schien ihm, als ob es durchaus nicht besser geworden sei, mit ihm zu thun zu haben, seit jenem letzten nächtlichen Strauss. Es fügte sich indessen so, dass plötzlich Beide zu gleicher Zeit an den Ranft des Hügels hinfielen, und sie wälzten sich mit einander so herum, dass sie zuletzt über den Schneehaufen hinunterpurzelten; bald war der Eine unten, bald der Andere, bis sie zum Strand hinunterkamen; da lag Thormod zu unterst; das benützte Olaf und brach ihm den Rückgrat entzwei, und nun konnte er mit ihm machen, was ihm nur beliebte; darauf schwamm er mit ihm in die See hinaus, und weit vom Lande weg senkte er ihn hinunter ins tiefste Meer. Den

Leuten, die seitdem dort vorübersegeln, däucht es da nicht recht geheuer. Darauf schwamm Olaf wieder ans Land, und Brand war es nun endlich gelungen, die Thiere sämmtlich hinauf zu bringen; er bedankte sich bei Olaf herzlichst dafür und sie gingen zusammen heim; Als Brand heimkam, war es schön sehr spät in der Nacht. Thorbjörn fragte, was ihn so lange aufgehalten, und Brand erzählte nunmehr, wie es gegangen und wie ihm Olaf geholfen habe. Da sagte Vakr: «Ein feiger Tropf bist du geworden, da du dich nicht schämst, den Tölpel so zu loben; -- das ist sein Hauptstolz und Ruhm, sich mit Gespenstern zu balgen.» -- «Eine noch ärgere Memme wärest du da gewesen,» sagte Brand; «denn du thust nur gross mit dem Maul, wie der Fuchs mit seinem schönen Schwanz; -- in keinem Stück bist du mit ihm zu vergleichen.» So zankten sie sich mit einander herum, bis sie Beide zornig wurden. Thorbjörn gebot Brand, sich nicht gar so eifrig Olafs anzunehmen; «nicht soll es dir oder irgend einem Andern von Nutzen sein, ihn Uber mich oder meine Verwandten zu erheben.»

Der Winter ging nun zu Ende, und als es wieder Frühling wurde, sprachen Hovard und sein Sohn Olaf einmal mit einander. «Das ist nun so gekommen, Blutsfreund,» sagte Hovard, «dass ich nicht länger Lust habe, Thorbjörn so nahe zu wohnen, da wir nicht im Stande sind, ihm mit Erfolg Widerstand zu leisten.» -- «Geringe acht' ich es, dass das mein ganzer Stolz sein soll,» sagte Olaf, «vor Thorbjörn zu fliehen: -- gleichwohl will ich mich dir fügen. Doch wo willst du denn hinziehen?» -- «Da drüben längs des Fjords liegen noch weit und breit freie Grundstücke und viel Land, das noch Niemandem gehört; dort will ich, dass wir unsern Wohnsitz aufschlagen, und da sind wir auch näher bei unsern Verwandten und Freunden.» Das thaten sie denn; sie zogen mit ihren Schafheerden und Rindern und

anderem Hab und Gut dorthin und bauten sich da einen schönen Hof, welcher Hovardsstatt heisst. Sie waren um diese Zeit die einzigen Bauern am Isfjord, welche Landnahmemänner waren.

# 4

Thorbjörn, Thjodreks Sohn, ritt jeden Sommer mit seinen Leuten zum Thing; er war ein grosser Häuptling, von hoher Geburt und zahlreicher Verwandtschaft.

Um diese Zeit wohnte Gest Oddleifsson auf Haga am Bardastrand; er war ein weiser und viel erfahrener Mann und von einem vorherahnenden und schauenden Geiste wie wenig Andere, auch war er allgemein beliebt und Herr, und Gebieter von vielen Leuten. Im selben Sommer, als Hovard und sein Sohn fortzogen, ritt Thorbjörn zum Thing und freite um Gest Oddleifssons Schwester. Gest beeilte sich nicht gerade sehr, auf diesen Antrag einzugehen; er hielte nichts Rechtes von Thorbjörn, sagte er, wegen seiner Ungerechtigkeit und seines Uebermuths. Da aber eine Menge Leute Thorbjörns Sache unterstützten, gab Gest endlich, jedoch nur unter der Bedingung nach, dass Thorbjörn auf Handschlag geloben müsste, sich keine Ungerechtigkeiten mehr erlauben zu wollen, Jedermann das Seinige zukommen zu lassen, und Recht und Gesetz zu befolgen; hielte er jedoch sein Gelöbniss nicht, dann sollte Gest das Recht haben, die Ehe wieder rückgängig zu machen und auf Scheidung anzutragen. Darauf ging Thorbjörn ein und der Brautkauf wurde unter dieser Bedingung abgeschlossen.

Thorbjörn ritt nun mit Gest vom Thing heim nach dem Bardastrand, und da fand noch im nämlichen Sommer die Hochzeit statt mit einem glänzenden Gastmahl. Als die Nachricht hievon zum Isfjord kam, Hessen Sigrid und ihr Verwandter Thoralf Bauern zusammenrufen und Hessen durch sie all das Hab und Gut, welches Sigrid auf Lau-gabol besass, abschätzen, und darauf begab sie sich zu Thoralf auf Lonsöre.

Als Thorbjörn nach Laugabol heimkam, ergrimmte er darüber, dass Sigrid fortwar, und drohte den Bauern, welche ihr Hab und Gut abgeschätzt hatten, dass ihnen das theuer zu stehen kommen solle, legte eine unmenschliche Rücksichtslosigkeit an den Tag gegen Jedermann, und es schien, dass seine Macht durch seine Schwägerschaft mit Gest Oddleifsson noch bedeutend zugenommen habe.

In diesem Sommer waren des Bauern Hovard Schafe sehr unruhig, und eines Morgens zeitlich, als sein Schafhirt heimkam und Olaf fragte, wie es ginge, antwortete er: «Ja, so geht’s jetzt, dass mir eine Menge Schafe fehlen, und ich kann nicht Beides zugleich thun, nämlich sowohl denen nachspüren, die mir noch abgehen, als auf die Obacht geben, die ich wiedergefunden habe.» -- «Sei nur guten Muthes, mein Freund,» sagte Olaf, «gieb du Acht auf die, so du gefunden, dann will ich denen nachspüren, welche noch fehlen.» Damals war er schon ein tüchtiger und richtiger junger Mann geworden; er war erst achtzehn Winter alt, gross und stark von Körper und schön von Angesicht. Er nahm nun eine Axt in die Hand und ging dem Fjord entlang, bis er nach Lonseyre hinkam; da sah er, dass die Schafe bereits sämmtlich in Sicherheit waren und drunten am Gestade weideten.

Er begab sich hinauf in den Hof und klopfte an. Es war zwar noch frühe am Morgen, doch kam Sigrid selber an die Thüre und grüsste Olaf freundlich, und er erwiderte ihren Gruss. Als sie eine Weile mit einander geschwätzt hatten, sagte Sigrid: «Da kommt ein Schiff von jenseits des Fjords herübergefahren; ich erkenne deutlich, dass das Thorbjörn Tjodreksson und sein Neffe Vakr ist; ich sehe ihre Waffen vornen am Steven liegen, darunter auch Thorbjörns Schwert Gunnlogi, und eines von beiden ist nun möglich: -- entweder er hat was Böses vollbracht, oder er fuhrt noch was Böses im Schilde. Da möcht’ ich nun nicht, Olaf, dass ihr, du und Thorbjörn zusammenträfet; lange schon ist es kalt zwischen euch, und nicht glaub’ ich, dass es besser geworden ist, seit ihr Andern mein Gut auf Laugabol abgeschätzt habt.» Darauf sagte Olaf: «Nicht furchte ich mich vor Thorbjörn, so lange ich

ihm nichts Böses angethan habe, auch nicht davonlaufen will ich vor ihm.» -- «Das ist männlich gesprochen,» antwortete sie, «dass du, der du kaum achtzehn Winter alt bist, nicht die Flucht vor dem Mann ergreifst, der sich mit jedem Andern im Kampfe messen kann; allein er hat ein Schwert:--- wo es hinschlägt, da wächst kein Gras mehr, und ich glaube, dass es, wenn sie dich antreffen, gehen wird, wie mir ahnt, dass nämlich der Schuft Vakr nicht ruhig zuschauen wird, während ihr mit einander kämpft.» -- «Ich habe nichts zu thun mit Thorbjörn,» sagte Olaf, «und ich will auch nicht Streit suchen mit ihm; aber wenn wir einmal zusammentreffen, dann sollst du schon was zu hören bekommen von einer Mannesthat, wenn es Noth thut». -- Sigrid antwortete, dass sie nichts dergleichen zu hören bekommen wolle; darauf sprang Olaf auf und sagte ihr Lebewohl, und sie sagte ihm auch Fahrwohl. Dann begab er sich an den Strand hinunter, denn dort waren seine Schafe.

Thorbjörn und Vakr waren gerade vor ihm ans Land gekommen; Olaf schritt nun hinunter zu dem Schiff, packte es an und zog es sammt den Männern, die darin sassen, ans Land. Thorbjörn grüsste Olaf freundlich, er dankte und fragte, wo er hinwolle. Thorbjörn antwortete, dass er im Sinn habe, seine Schwester Thordis zu besuchen, «und so können wir ja mit einander dahin gehen.» -- «Das lässt sich nicht wohl machen,» sagte Olaf, «denn ich muss meine Schafe heimtreiben; wahr ist es dann, dass die Schaftreiber am Isfjord angesehene Männer sind, wenn auch du dich herablässt, einmal mitzuthun.» -- «Um Dergleichen kümmere ich mich nicht,» antwortete Thorbjörn. Am Gestade lag gerade ein aufgeschichteter Haufen Zimmerholz und obendrauf lag ein langer Bootshaken, dessen eines Ende abgebrochen war; diesen hob Olaf auf, und mit ihm in der Hand trieb er jetzt die Schafe vor sich her, und sie folgten ihm sämmtlich nach. Thorbjörn ging und sprach mit Olaf und war sehr heiter und guten Muths. Olaf merkte, dass sie die ganze Zeit hinter ihm dreingehen wollten; allein da sah er sich vor, und sie gingen neben einander einher, an Felsen und Hügeln vorbei, da trennten sich ihre Wege. Jetzt drehte sich Thorbjörn um: «Nicht länger brauchen wir das noch hinauszuschieben, was wir im Sinn gehabt haben, Vakr,» sagte er. Olaf merkte nun, was sie im Schilde führten, und ging auf den Hügel hinauf, aber sie griffen ihn von unten her an. Olaf wehrte sich mit dem Bootshaken, Thorbjörn schlug jedoch durch Dick und Dünn mit dem Schwert Gunnlogi zu und spaltete Olafs Bootshaken, als wäre es ein Bund Schilfrohr gewesen; indess bekamen sie doch selbst tüchtige Schläge genug, so lange noch ein Stumpf davon übrig war; als er jedoch ganz und gar in Stücken war, nahm er seine Axt und wehrte sich tapfer damit, so dass den Andern angst und bange wurde, wie das enden sollte, und Jeder bekam sein Theil und seine Wunden.

Thordis, Thorbjörns Schwester, trat an dem Morgen aus dem Hause heraus, die hörte da zwar das Waffengetöse, konnte aber Nichts von den Kämpfenden sehen; da schickte sie ihren Knecht hin, um einmal nachzusehen, was denn dort los wäre. Er that, wie ihm geheissen, kam wieder und sagte, dass es ihr Bruder Thorbjörn und ihr Sohn Vakr sei, welche sich dort mit Olaf, Hovards Sohn, schlügen. Da ging sie hinein und brachte ihrem Sohne Skarf diese Märe und bat ihn, doch auch hinzugehen und seinen Verwandten zu helfen. Er antwortete: «Da möchte ich schon lieber dem Olaf gegen sie helfen; ich halte es überhaupt für eine Schmach, dass Drei, da es doch schon die Beiden mit vier Andern aufnehmen könnten, gegen Einen kämpfen; ich gehe einmal nicht dahin!» -- «Ich habe geglaubt,» sagte Thordis, «ich habe zwei brave Söhne, doch es bleibt wahr, was man sagt, dass nämlich gar Manches anders ist, als man denkt, und nun weiss ich doch, dass du nicht mein Sohn, sondern höchstens eine Tochter von mir bist, da du dir nicht einmal getraust, deinen Verwandten zu helfen; und nun will ich dir auch beweisen, dass ich ein tapfereres Weib bin, als du ein Mann.» Damit ging sie zur Thüre hinaus; er hingegen gerieth in eine furchtbare Wuth, sprang auf, ergriff seine Axt, lief hinaus und den Hügel hinunter, dorthin, wo die drei Kämpfenden standen. Thorbjörn sah ihn und drang tüchtig auf Olaf ein; aber Olaf sah ihn nicht, und sobald Skarf nahe genug war, schlug er ihm mit beiden Händen einen solchen Hieb zwischen die Schultern, dass die Axt bis in die Brust hineinfuhr. Olaf wollte gerade auf Thorbjörn losschlagen und holte mit der Axt aus, aber da bekam er den Schlag und kehrte sich um, Skarf zog seine Axt aus der Wunde heraus, aber Olaf gab ihm Eines auf den Kopf, dass das Hirn herausspritzte, und im selben Augenblick war Thorbjörn auf ihn losgesprungen und

versetzte ihm einen Schlag gegen die Brust, so dass Olaf gerade genug hatte zum Sterben, und Beide stürzten todt hin. Thorbjörn ging darauf noch hin zu Olaf und gab ihm einen Hieb über das Angesicht, so dass ihm die Vorder- und Backenzähne herausfielen. «Warum thust du das mit dem Todten?» fragte Vakr. Er antwortete, weil es ihnen vielleicht einmal von Nutzen sein könnte; dann nahm er ein Tuch und band die Zähne darin ein und hob sie auf. Darauf gingen sie hinauf in den Hof und erzählten Thordis, was geschehen war; sie war nun sehr traurig darüber und bereute es, dass sie ihren Sohn so in den Tod gehetzt hatte; doch sorgte sie für sie und pflegte sie, denn sie waren Beide sehr mit Wunden bedeckt.

Die Märe von diesem Kampf war bald ruchbar geworden ringsum am ganzen Isfjord, und allgemein war man der Ansicht, es sei jammerschade, dass Olafs Schicksal kein besseres war, nachdem er sich mit solchem Kämpenmuth gewehrt. Darin führte sich Thorbjörn auch einmal ehrlich auf, dass er sagte, was wahr war, wie es zugegangen, und dass er mit Achtung von Olafs Tugenden sprach. Sie fuhren heim, sobald sie dazu im Stande waren und sobald ihre Schwäche und Mattigkeit vorüber war. Thorbjörn begab sich nach Lonseyre und fragte nach Sigrid; da erhielt er zur Antwort, dass sie sich nicht mehr gezeigt habe, seit sie an jenem Morgen mit Olaf hinweggegangen sei; es ward weit und breit nach ihr gesucht, und es wird von ihr erzählt, dass sie nirgends mehr zu finden war. Darauf fuhr Thorbjörn heim und sass in Ruhe auf seinem Hofe.

# 5

Nun ist weiter zu berichten, dass dem Hovard und der Bjargey die übeln Zeitungen von dem Fall ihres Sohnes Olaf bald hinterbracht wurden. Der alte Hovard stiess dabei blos einen tiefen Seufzer aus und legte sich ins Bett, und zwölf Monate lang -- so wird erzahlt -- stand er nicht mehr auf. Aber Bjargey entschloss sich dazu: tagsüber ruderte sie auf die See hinaus mit Thorhall, und nur bei der Nacht verrichtete sie die andern Arbeiten, welche im Hause nöthig; waren.

So ging es nun in diesem Jahre und Alles war ruhig. Es kam keinerlei gerichtliche Klage wegen Olafs zur Sprache, und die Leute hielten es auch nicht für besonders wahrscheinlich, dass seine Blutsfreunde irgendwelche Sühne für ihn’ fordern würden; denn Hovard sah nicht darnach aus, als ob er dergleichen zu unternehmen vermöchte, am allerwenigsten gegen so mächtige und gewaltthätige Männer, wie die, mit denen man es hier zu thun gehabt hätte; und auch nur wenig Hoffnung war vorhanden, da Recht zu bekommen.

Eines Morgens trat Bjargey vor das Bett Hovards hin und fragte, ob er schon wach sei? -- Er antwortete: «Ja» und fragte, was sie von ihm wollte. «Das will ich,» erwiderte sie, «dass du aufstehst und nach Laugabol gehst, um Geldbusse zu fordern von Thorbjörn für deinen Sohn Olaf. Das kann ein Mann schon thun, wenn er auch nicht im Stand ist, grosse Thaten zu vollbringen; er muss nur seinen Mund aufthun, um zu sagen, was für ihn von Vortheil und gut ist, und du wirst auch nicht gerade mehr von ihm verlangen, als was recht ist, wenn er dir wohlwollend antwortet.» -- «Ich habe keinen rechten Glauben daran,» antwortete er, «doch ich will thun nach deinem Geheiss.» Darauf machte sich Hovard fertig und fuhr bis nach Laugabol.

Thorbjörn nahm ihn wohl auf und Hovard erwiderte seinen Gruss, dann sagte er: «Dazu ist es nun gekommen, Thorbjörn, dass ich dich hier aufsuche, um Geldbusse zu fordern für meinen Sohn, den du so grundlos erschlagen hast.» Thorbjörn antwortete: «Man weiss es, Hovard, dass ich schon Manner genug umgebracht habe, und obwohl die Leute sagten, es wäre grundlos und gegen jedes Recht gewesen, so habe ich doch noch Niemandem Geldbusse dafür bezahlt; aber weil du so einen tüchtigen Sohn gehabt hast und weil dir die Sache so zu Herzen geht, so mein’ ich, dass es das Beste sein wird, wenn ich dir irgend was Gutes erweise, wenn es auch nur wenig sein kann. Da droben auf dem Hof hinter dem Zaun haben wir ein Pferd, dem die Buben den Namen Dott gegeben haben; "es ist schon

grau und altersschwach und voll von Wunden und Schwären auf dem Rücken; es hat nun schon lange gelegen und sich gar nicht rühren können, aber seit ein paar Tagen haben sie ihm wieder Heuabfälle gegeben, und so mein’ ich, dass es nun besser sein wird. Nimm dir das Pferd, so es dir recht ist, und fahre heim damit.» Hovard wurde über und über roth im Gesichte und konnte kein Wort dagegen hervorbringen; er kehrte auf der Stelle wieder um und war schrecklich zornig und niedergeschlagen; Vakr jedoch lief hinter ihm drein und schrie und schimpfte ihm nach, als er zu seinem Boot hinunterging, in welchem Thorhall auf ihn wartete. Dann ruderten sie eilends heim und Hovard legte sich gleich wieder ins Bett und stand abermals zwölf Monate lang nicht mehr auf.

Die Sache kam herum und allgemein war man der Ansicht, dass Thorbjörn mit dieser Antwort aufs Neue sowohl seine Ungerechtigkeit als seine Bosheit bewiesen habe. So ging das Jahr zu Ende.

# 6

Im Sommer aber ritt Thorbjörn zum Thing mit seinen Männern am Isfjord. Eines Tages trat jedoch Bjargey wieder vor Hovard. Er fragte, was sie wollte. «Nun meine ich, du solltest auch zum Thing reiten,» sagte sie, «und einmal versuchen, ob es mit deiner Sache jetzt nicht anders steht als früher.» -- «Das ist durchaus nicht nach meinem Sinn,» antwortete Hovard, «glaubst du denn, ich bin noch nicht genug verhöhnt von Thorbjörn, dem Mörder meines Sohnes, und dass er mich nun noch mehr verhöhnen soll, wo sämmtliche Häuptlinge zusammenkommen?» -- «So wird es dir nicht ergehen,» sagte sie, «denn ich meine, dass gerade dort Jemand ist, der dir bei deiner Sache helfen wird, und das wird Gest Oddleifsson thun. Geht es nun so, wie ich meine, nämlich, dass er einen Vergleich zwischen dir und Thorbjörn zu Stande bringt, so dass er dir viel Geldes bezahlen muss, dann mein’ ich, er soll noch mehr Männer dazu rufen lassen, um einen Kreis um euch zu schliessen, wenn Thorbjörn sein Bussgeld bezahlt. Geschieht es hingegen, bevor das Geld noch bezahlt ist, dass Thorbjörn etwas thut, was gegen dich ist oder was dich kränkt, dann nimm den Weg zwischen die Füsse, so schnell du nur kannst, und fühlst du dich dann wohler und kräftiger als jetzt, dann darfst du in dieser Sache schlechterdings auf keinen gütlichen Vergleich mehr eingehen, denn dann ist Hoffnung vorhanden, dass unser Sohn noch gerächt wird, so wenig es auch jetzt darnach aussieht; aber wenn nicht, dann darfst du auch nicht ohne einen gütlichen Vergleich vom Thing weggehen, denn dann wird ohnedies nichts aus der Rache.» Er sagte darauf, dass er nicht recht einsähe, wozu das gut wäre; «aber wüsste ich nur, dass Olaf endlich gerächt werden konnte, so läge mir auch nichts daran, und wenn ich auch, wer weiss was, dafür thun müsste.»

# 7

Darauf rüstete sie ihn gut zur Thingfahrt aus und er ritt seiner Wege. Er war sehr niedergeschlagen, als er zum Thing hinkam. Sämmtliche Buden waren bereits aufgeschlagen und die Männer waren allzumal schon gekommen. Er ritt hin zu einer grossen Bude, die dem Steinthor auf Eyre gehörte, der ein mächtiger Mann und hoch angesehener Häuptling, ein muthiger und mordlicher Recke war. Er stieg vom Pferde ab und ging in die Bude hinein. Steinthor und seine Mannen sassen darin. Hovard trat vor ihn hin und grüsste ihn freundlich; er erwiderte seinen Gruss und fragte ihn, wer er wäre. Hovard sagte es. «Bist du es, der den ruchtbaren Sohn gehabt hat,» fragte Steinthor, «den Thorbjörn erschlug und von dem es heisst, dass er sich so mannhaft gewehrt hat?» Er sagte, er wäre derselbe, «und bitt’ ich dich darum, Bauer,» setzte er hinzu, «da in deiner Bude bleiben zu dürfen, so lange das Thing dauert.» -- «Das will ich dir gerne erlauben,» antwortete Steinthor, «nur rede mir nichts und mische dich in Nichts drein; die jüngern Kämpen da. Heben es gar sehr, allerlei Thorheit zu treiben, und du hast Kummer auf dem Herzen und bist nicht mehr Manns genug, dich dagegen zu wehren, alt und gebrechlich wie du bist und unfähig zu jedem kräftigen Thun und Handeln.» -- Hovard wählte sich nun den nächstbesten Platz aus in der Bude, da liess er sich nieder und verliess ihn nie und sprach

auch mit keinem Menschen von seiner Sache, und so ging die Thingzeit nahezu zu Ende. Eines Morgens ging Steinthor hin zu Hovard und sagte: «Wozu bist du denn hiehergefahren, wenn du da Hegen willst wie Einer, der gichtbruchig ist und kein Glied mehr regen kann?» -- «Ich habe im Sinn gehabt, Busse für meinen Sohn Olaf zu fordern,» antwortete Hovard, «allein ich bin zu schwach dazu; Thorbjörn lasst nicht nach mit bösen Worten und andern Bosheiten.» -- «Nun, so will ich dir einen Rath geben,» sagte Steinthor. «Gehe zu Thorbjörn und stelle ihn zur Rede wegen deiner Sache; ich meine, wenn Gest dir hilft, dann kommst du schon noch zu deinem Rechte.» -- Da stand denn Hovard auf und ging hinaus, und er schritt ganz krumm und gebückt daher; er begab sich zu Gest’s und Thor-björn’s Bude hin und ging hinein; Thorbjörn war darin, aber Gest nicht. Thorbjörn grüsste Hovard und fragte ihn, wozu er käme. Er antwortete: «Der Todtschlag meines Sohnes steht noch in so frischem Andenken bei mir, dass es mir ist, als wäre die That erst gestern geschehen, und das ist hier mein Geschäft, Busse von. dir dafür zu fordern.» Thorbjörn antwortete: «Dafür weiss ich dir einen guten Rath; komm einmal daheim, wohin du zuständig bist, zu mir und bringe da deine Sache vor, da will ich dann vielleicht etwas thun für dich, jetzt habe ich andere Sachen auf mir; und jetzt will ich auch nichts weiter davon hören.» -- «Wenn du jetzt der Sache kein Ende machen willst,» sagte Hovard, «dann weiss ich aus Erfahrung, dass du es daheim auch nicht thust; ich habe geglaubt, hier vielleicht Jemanden zu finden, der sich meiner Sache annähme.» -- «Jetzt werden wir etwas Neues zu hören bekommen,» sagte Thorbjörn, «und nicht jeden Tag kann man Dergleichen hören, -- jetzt will Der da Andere gegen mich hetzen. Pack dich fort und gehe deiner Wege; komme nicht mehr daher mit dieser Geschichte, wenn ich dir nicht deine Glieder krumm und klein schlagen soll!» Hovard gerieth hierüber in keinen kleinen Zorn, und indem er zur Bude hinausging, sagte er: «Ich bin jetzt schon zu alt, aber ich habe Tage gesehen, wo ich dir solchen Uebermuth nicht ungestraft hatte hingehen lassen.»

Beim Weggehen kamen ihm einige Männer entgegen, es waren das Gest Oddleifsson und sein Gefolge; aber Hovard war so in Wuth, dass er kaum sah, wo er ging, und er wollte auch gar nicht mit den Männern sprechen, sondern ging geraden Weges in seine Bude hinein. Gest sah ihn an, während er vorbeiging. Als Hovard nun zur Bude hereinkam, ging er zu seinem Platz hin und stiess einen tiefen Seufzer aus; Steinthor fragte, wie es ihm ergangen wäre, und er erzählte es ihm denn, «Das ist ein unerhörter Uebermuth!» sagte Steinthor, «und er soll schon noch sehen, welche De-müthigungen er erlebt, wenn sein Maass einmal voll ist.»

Als Gest in seine Bude hineinkam, grüsste ihn Thorbjörn freundlich. «Wer war denn der Mann, der soeben aus der Bude herauskam?» fragte Gest. «Wie kannst du, der du doch ein so gescheidter Mann bist, so wunderlich fragen?» sagte Thorbjörn; «es gehen ja da bei uns eine solche Unzahl von Menschen aus und ein, dass ich unmöglich über jeden Einzelnen Rede stehen kann.» Darauf antwortete Gest: «Der Mann, den ich meine, war den Andern durchaus nicht ähnlich, er war hoch von Wuchs und schon ziemlich bei Jahren. Er hinkte auf einem Fusse, aber er sah doch aus, wie ein rechter Recke, und er sah mir aus, als wäre er voll Gram und Sorgen; auch war er dabei so zornig, dass er gar nicht Acht darauf gab, wo er ging. Ich glaube, dass das Glück mit ihm sein wird, und dass es nicht gerade für Jeden gerathen sein dürfte, mit ihm zu thun zu haben.» -- «Das wird wohl mein Thingmann, der alte Hovard gewesen sein,» sagte Thorbjörn. «War es nicht ein Sohn von ihm, den du so ohne Grund und Ursache erschlagen hast?» fragte Gest. «Ja, das war ein Sohn von ihm,» antwortete Thorbjörn. «Wie dünkt dir nun, dass du dein Versprechen gehalten hast, das du mir gabst,» fragte Gest, «als ich dir meine Schwester zur Ehe gab?»

Es war da auch ein Mann, welcher Thorgils hiess, mit dem Zunamen Hallasson nach seiner Mutter, ein berühmter und ein sehr muthiger Mann; er befand sich dazumal bei seinem Verwandten Gest und sein Ansehen nahm beständig zu; diesen bat Gest, einmal zu Hovards Bude hinzugehen und ihn zu ersuchen, herüberzukommen. Pas that Thorgils, aber Hovard antwortete: «Ich habe keine Lust, noch einmal da hinüber zu gehen, um abermals Thorbjörns "Uebermuth und schamlose Reden zu ertragen.» Thorgils bat ihn, dennoch mitzugehen: «Gest wird sich deiner Sache annehmen.» So gingen sie denn

zusammen hin, wiewohl sich Hovard nur mit Unlust dazu entschloss. Als sie zu Gest kamen, stand dieser auf und ging dem Hovard entgegen, hiess ihn willkommen und bot ihm einen Platz neben sich bei Tisch an. «Nun musst du, Hovard,» sagte er zu ihm, «mir deine und Thorbjörns Streitsache vom Anfange an erzählen.» Das that er, und als er zu Ende war damit, fragte Gest Thorbjörn, ob es so gewesen ware, und dieser sagte, dass keine Lüge in all Dem gewesen sei, was Hovard erzählt habe. «Das ist denn doch ein unerhörter Uebermuth!» sagte Gest; «ich lasse dir jetzt die Wahl zwischen zwei Dingen: -- entweder soll unser ganzes Uebereinkommen wieder rückgängig werden, oder du gestehst mir das Recht zu, einzig nach meinem Gutdünken in eurer Sache das Urtheil zu sprechen.»

Thorbjörn wählte denn das Letztere, und so gingen sie hinaus aus der Bude. Gest rief noch mehrere andere Männer herzu, die schlössen einen Kreis um sie und mitten in diesem standen Einige und besprachen die Sache. Gest sagte sodann: «Ich will dich nicht verurtheilen, Thorbjörn, soviel zu bezahlen, als du im Grunde schuldig bist, denn soviel hast du in deinem ganzen Vermögen nicht; für Olafs Todtschlag bestimme ich, soll eine dreidoppelte Mannsbusse bezahlt werden; für die übrigen Gewaltthätigkeiten, welche dem Hovard an-gethan worden sind, will ich dir, Hovard, hiemit anbieten, jedes Frühjahr und jeden Herbst als Gast zu mir zu kommen, da will ich dich dann, mit Geschenken ehren und verspreche dir auch, dich nie im Stiche zu lassen, so lange wir Zwei am Leben bleiben.» Thorbjörn sagte: «Darauf will ich eingehen, und das Geld will ich ihm daheim bezahlen, wo er wohnt, und zwar, wenn's mir gerade gelegen ist.» -- «Nein, jetzt, hier auf dem Thing musst du es bezahlen,» erwiderte Gest, «und zwar baar und richtig musst du es begleichen; eine Mannsbusse will ich erlegen. Die bezahlte er denn

auch auf der Stelle, und war das Geld richtig und vollzählig. Hovard setzte sich nieder und schüttete das Geld in den Schoss seines Mantels hinein; Thorbjörn ging dann zu ihm und zählte ihm langsam und nach und nach soviel Geld hin, bis es eine Mannsbusse ausmachte, darauf sagte er, dass er im Augenblick nicht mehr bei sich habe. Gest bestand jedoch darauf, dass der Betrag vollständig bezahlt werden müsse, und da nahm denn Thorbjörn ein zusammengebundenes Tuch, knüpfte es auf und sagte: «Er wird sich jedenfalls zufrieden geben, wenn ich ihm Das dazu gebe, was ich da habe,» und damit schlug er es dem Hovard so ins Gesicht hinein, dass ihm das Blut von den Wangen niederrann: «Da, Hovard, das sind die Zähne deines Sohnes,» sagte er zu ihm. Als Hovard die Zähne Olafs in den Schoss seines Mantels fallen sah, ge-rieth er in eine furchtbare Wuth und sprang auf, so dass das Geld nach allen Seiten herumflog; er hatte einen Stab in der Hand, mit dem stiess er einen Mann so vor die Brust, dass er auf der Stelle rücklings zu Boden stürzte und geraume Zeit be-wusstlos da liegen blieb; hierauf sprang er in einem grossen Bogen schnurstracks über den ganzen Kreis hinüber, ohne dabei auch nur einen Mann mit dem Fuss zu berühren, und erst ein gutes Stück ausserhalb desselben kam er auf den Boden. Darauf lief er in die Bude heim, als wäre er ein ganz junger und rüstiger Mann. Sowie er aber da ankam, brachte er kein Wort mehr heraus, er warf sich nieder und blieb liegen wie ein Todtkranker. Gest sagte darauf zu Thorbjörn: «Kein Mensch ist dir an Uebermuth und Bosheit zu vergleichen, und ich verstehe die Welt und die Menschen nicht, wenn nicht du oder deine Verwandten es einmal zu bereuen haben. Gest war so zornig und so in Wuth, dass er auf der Stelle vom Thing nach dem Isfjord heimfuhr, und die Scheidung zwischen Thorbjörn und Thorgerd vornahm. Letzteres däuchte dem Thorbjörn und allen seinen Verwandten die grösste Schmach; indess dagegen liess sich nichts machen, und Gest sagte zu Thorbjörn, er habe jetzt schon noch andere und grössere Demüthigungen zu erwarten, und die habe er ehrlich verdient. Darauf ritt Gest zurück zum Bardastrand mit seiner Schwester und mit vielem Hab und Gut.

Nach dem Thing rüstete sich Hovard gleichfalls zur Heimfahrt; er war da ganz lahm am ganzen Körper und unfähig ein Glied zu rühren. Steinthor sagte zu ihm: «Wenn ich dir irgendwie helfen und beistehen kann, Hovard, so komm nur gleich zu mir.» Er dankte ihm dafür, ritt dann heim und legte sich in's Bett und blieb zum drittenmal zwölf Monate liegen, und litt sehr an der Gicht in allen Gliedern. Bjargey machte es wie früher und ruderte täglich auf die See hinaus mit Thorhall.

# 8

Eines Tages im Sommer, als sie gerade so auf der See hin und her ruderten, sahen sie ein Schiff geraden Wegs in den Fjord einlenken, und erkannten bald, dass es Thorbjörn mit seinen schon erwähnten Schützlingen war. «Nun wollen wir unsere Fischnetze heraufziehen,» sagte Bjargey, «und dem Thorbjörn entgegenrudern, ich will einmal reden mit ihm. Du musst längs des Schiffes zum Vordersteven vorrudern, ich habe mit Thorbjörn zu sprechen, und währenddem musst du rings um das Schiff herumrudern.» Also thaten sie denn auch. Bjargey grüsste Thorbjörn und fragte, wo er hinwolle? Er antwortete, dass er westwärts nach Vadil wolle; «mein Bruder Sturla und sein Sohn Thjodrek sind hieher nach Island gekommen; ich soll sie nun abholen und heim zu mir bringen.» -- «Und wie lange bleibst du aus, Bauer?» fragte sie weiter. «Ungefähr eine Woche,» antwortete er. Thorhall war indessen um das Schiff herumgefahren, und da sie nun wussten, was sie wissen wollten, holten sie kräftig mit den Rudern aus und fuhren so schnell davon, als sie nur konnten. «Das elende Weibsbild!» schrie Thorbjörn zornig; «lasst uns ihr schnell nacheilen und sie selbst schinden, den Knecht todt-schlagen!» Da sagte Brand: «Da bestätigt es sich von Neuem, dass es wahr ist, was man dir nachsagt, nämlich, dass es dir nicht wohl ist, wenn du nicht etwas Böses thun kannst. Uebrigens käme ich auch selbst den Beiden dieses Mal so zu Hülfe, dass es dir sehr theuer zu stehen käme.» In Folge von Brands Worten, und da Bjargey inzwischen schon sehr weit davon gekommen war, Hess Thorbjörn für dieses Mal von der Verfolgung ab und segelte ruhig weiter.

«Zwar ist’s nicht recht wahrscheinlich,» sagte Bjargey, «doch glaube ich nunmehr, dass mein Sohn Olaf noch einmal gerächt werden wird. Wir wollen jetzt nicht heimfahren.» -- »Wo willst du denn hin?» fragte Thorhall. «Wir wollen jetzt zu meinem Bruder Valbrand fahren,» antwortete sie. Es wohnte dieser auf Valbrandsstatt, und war jetzt schon alt, stand jedoch im Rufe, dass er in seinen jüngeren Tagen ein sehr angesehener Mann gewesen sei; er hatte zwei hoffnungsvolle Söhne, der eine hiess Thorfi, der andere Eyjulf; und beide waren damals noch Jünglinge. Als sie hinkamen, war Valbrand gerade heraussen auf dem Anger mit vielen andern Männern. Er ging seiner Schwester entgegen, hiess sie willkommen, und bat sie, da zu bleiben; sie antwortete ihm indessen, dass sie das nicht könne: «ich muss vor Abends wieder daheim sein,» sprach sie. -- «Was willst du denn dann, Schwester?» fragte er sie. «Ich möchte dich bitten, mir einmal deine grossen Zugnetze zu leihen.» -- «Wir haben da auf dem Hofe drei Stück,» sagte er; «eines davon ist alt und nicht mehr recht zu gebrauchen, obwohl es einmal recht gut gewesen ist; die zwei andern hingegen sind noch neu und unerprobt; jetzt hast du die Wahl, willst du bloss die zwei neuen oder auch das alte?» -- «Da möchte ich die zwei neuen haben,» antwortete sie, «das alte will ich nicht mehr un-nöthig auswerfen; halte sie mir bereit, wenn ich etwa darum herschicken sollte.» Das wollte er, sagte Valbrand, und so fuhr sie denn wieder von dannen.

«Wohin wollen wir denn jetzt?» fragte Thorhall. «Jetzt wollen wir zu meinem Bruder Thorbrand.» Der wohnte auf Thorbrandsstatt und war schon sehr alt; er hatte zwei Söhne, Namens Odd und Thorir, und beide waren hoffnungsvolle Jünglinge. Als sie hinkamen, nahm sie Thorbrand wohl auf und lud sie ein, da zu bleiben. Das könne sie dieses Mal nicht, sagte sie. «Was willst du denn dann von mir, Schwester?» fragte er. «Ich möchte dich bitten, mir deine grossen Fischnetze zu leihen,» antwortete sie. «Ich habe drei. Eines davon ist sehr alt, die zwei andern dagegen sind neu und noch nicht gebraucht; wühle nun selbst, welche ich dir mitgeben soll, bloss die zwei neuen, oder alle drei?» Sie erwiderte, dass sie bloss die neuen haben wolle, und damit verabschiedete sie sich.

«Wo geht es denn jetzt hin?» fragte Thorhall. «Zu meinem Bruder, dem alten Osbrand,» sagte sie.

Der war der älteste von ihren Brüdern und seine Frau war Hovards Schwester; sie hatten einen Sohn, welcher Hallgrim hiess; er war noch ein Jüngling an Jahren, aber schon sehr gross und von starkem und gedrungenem Gliederbau, nicht gerade von schönem, aber doch von männlichem Aussehen. Als Bjargey dorthin kam, hiess sie Osbrand freundlich willkommen und bat sie, da zu bleiben, aber sie sagte; dass sie noch vor Abends zu Hause sein müsse. «Was willst du denn dann bei uns?» fragte er sie, «denn sehr selten besuchst du deine Verwandten.» -- «Was mich herführt, ist gerade nichts Besonderes,» antwortete sie; «wir sind nämlich sehr schlecht versehen mit Geräthschaften zum Torfstechen, und desshalb möchte ich dich bitten, mir einmal deine Torfaxt zu leihen.» Er antwortete lächelnd: «Hier sind zwei; die eine davon ist gross, schon alt und haarscharf geschliffen, die andere hingegen ist noch, neu und gross und noch völlig ungebraucht.» Sie sagte darauf, dass sie die neue wolle, sobald sie darum herschicke. Er antwortete, dass er ihr vollkommen freie Wahl lasse. Darauf fuhren sie Abends nach Hovardsstatt.

# 9

Es vergingen nun einige Tage, bis es ihr wahrscheinlich erschien, dass Thorbjörn vom Westen her wieder zurückkommen musste. Da trat sie denn eines Tages wieder vor Hovards Bett hin und fragte ihn, ob er schlafe. Da richtete sich Hovard auf und sang das Lied:

Nicht schloss sich mir schlummernd
Das Auge im Schlafe,
Es reizte zur Rache
Mich rasender Schmerz.
Seit wild des Wütherichs
Waffen erdröhnten,
Der schändlich erschlagen
Meinen schuldlosen Sohn.»

«Das ist gewiss,» sagte sie, «dass es eine grosse Lüge ist, dass du schon drei Jahre lang nicht mehr geschlafen hast; aber jetzt ist es Zeit, einmal auf-, zustehen, und dabei so rasch und hurtig zu sein, als nur möglich, so du anders deinen Sohn noch rächen willst; denn all’ deine Lebtage wird er nicht mehr gerächt, wenn er in dieser heutigen Nacht nicht gerächt wird.» Als er da begriff, was sie zu ihm sagte, sprang er vom Bett auf, und mit einem Satz heraus auf den Boden, und begann das Lied zu singen:

«Rühmliche Runen
Zu singen von Rache,
Das lasset ihr, tauschend.
Dem leidenden Greis. --
Des Theueren Todtschlag
Weckt mich zu Thaten;
Doch gestürzt ist mein Stolz nun,
Gefallen mein Stamm.»

Nun war Hovard mit einem Mal ungemein rührig, und es fiel ihm gar nicht-schwer zu gehen. Er schritt auf eine grosse Kiste zu, die voll war von lauter edlen Gewaffen, machte den Deckel davon auf, setzte einen Helm auf den Kopf und zog einen starken Panzer an; er blickte dabei auf und sah eine Möwe am Fenster vorbeifliegen. Da hub er an zu singen:

Fütterung fordernd,
Folgen uns Möwen;
Sie umkreisen uns krächzend,

Kreischen vor Lust.
So kreischt' auch der graue
Vogel des Grabes,
Wenn Blutgier plagte
Mein blinkendes Schwert.»

Es ging ihm ganz rasch und leicht von der Hand, sich da zu wappnen. Den Thorhall rüstete er ebenfalls mit guten Waffen aus, und als sie fertig waren, wandte er sich zu Bjargey, küsste sie und sagte, dass es nun gar nicht gewiss wäre, ob sie sich- im Leben noch einmal sehen würden, Sie sagte ihm Lebewohl: «Nicht erst zu reizen brauche ich dich, unsern Sohn zu rächen, denn ich weiss, wo du hingehst, da ist Eifer und mannhaft Thun mit im Gefolge.» Mit diesen Worten schieden sie von einander.

Hovard und Thorhall gingen nun zum Meer hinunter,-setzten sich in ein sechs ruderiges Boot und hoben tüchtig mit den Rudern aus; sie ruhten und rasteten nicht, bis sie zu Valbrands Hofe hinkamen; da landeten sie und legten das Boot an einem kleinen Vorgebirg an, welches schroff in die See hinaushing. Hovard bat Thorhall, auf das Boot Acht zu geben, während er selbst sich auf den Hof hinauf begab; in der Hand trug er einen Speer, eine herrliche Wehr. Als- er auf- den Anger hinaufkam, war Valbrand mit seinen Söhnen da. Die Brüder hatten ihre Kleider abgelegt und waren gerade mit der Heuerndte beschäftigt; auch ihre Schuhe hatten sie weggethan und neben sich auf die Erde hingestellt; es waren sehr hohe Schuhe. Valbrand ging Hovard entgegen, hiess ihn willkommen und bat ihn, da zu bleiben. Er antwortete, dass er das nicht könne; «ich komme bloss, um mir die beiden Zugnetze zu holen, welche du deiner Schwester zu leihen versprochen hast.» Valbrand begab sich hin zu seinen Söhnen und sagte: «Das ist Hovard, euer Ohm, der hieher gekommen ist, und er ist gewappnet, als habe er etwas Grosses vor.» Als sie das hörten, warfen sie ihre Rechen weg und liefen zu ihren Kleidern hin; als sie ihre Schuhe anziehen wollten, waren diese im heissen Sonnenschein steif geworden wie Bockleder, aber sie schlüpften so rasch in sie hinein, dass sie sich die Haut an den Fersen aufschürften; und als sie heimkamen, waren ihre Schuhe voll Blut.

Valbrand gab seinen Söhnen gute Waffen mit und sagte: «Helft jetzt dem Hovard nur recht tüchtig und denkt mehr an die Rache selbst, als an deren Folgen.»

Von da aus fuhren sie nach Thorbrandsstatt;

Odd und Thorir waren ebenfalls sogleich bereit; und zuletzt fuhren sie nach Osbrandsstatt. Hovard fragte nach der Torfaxt, und da machte sich sein Neffe Hallgrim gleich fertig, ihm zu folgen. Bei Osbrand hatte ein Mann Schutz und Unterkunft gefunden, welcher Onn hiess; er verrichtete die Arbeiten eines Hausknechtes und war Hallgrim's Pflegevater; er machte sich nun auch fertig, mitzugehen. Als sie nun sämmtlich kampfbereit waren, gingen sie zu dem Boot hinunter, wo Thorhall sie freundlich aufnahm; sie waren nun ihrer acht an der Zahl, Einer mordlicher als der Andere. Hallgrim sagte zu Hovard: «Warum bist du denn von Haus weg, Blutsfreund, sonder Schwert und Axt?» -- «Wenn es das Glück will,» sagte Hovard, «dass wir jetzt mit Thorbjörn Thjodreksson zusammentreffen, dann sollst du mir nicht mehr so fragen, wenn wir wieder auseinandergehen; denn ich hoffe das Schwert Gunnlogi mit nach Haus zu bringen; das ist gar ein gut und trefflich Gewaffen, und für mich das beste.» Das wünschten sie, dass er das in einem glücklichen Augenblick gesagt haben möge; «es ist uns sehr viel daran gelegen, dass

unsere Fahrt werth ist, dass man mit Stolz davon rede.» Indessen war es schon spät geworden, und sie stiegen daher ins Boot hinein", stiessen vom Lande ab und griffen wacker aus mit den Rudern. Sie

sahen einen ganzen Rabenschwarm vor sich herund über das Vorgebirg hinüberfliegen, das da vor ihnen lag. Und Hovard begann zu singen:

Nicht spärliche Speise
Versprach ich den Raben,
Wenn Glück uns begleitet,
Der Rachetag glänzt.
Hörst du, o Hallgrim,
Die Hungrigen schreien? --
Sieg schon und Sühne
Seh’ ich im Geist!»

Sie fuhren über den Sund hinüber, der Wind peitschte mit Sturmesungestüm die Fläche des Fjords, so dass die Wogen hoch über den Steven in das Schiff hineinschlugen; sie ruderten jedoch tüchtig vorwärts und ruhten nicht, bis sie vor Laugabol ankamen. Da war es gut zu landen, denn von Thorbjörn war daselbst ein guter Hafen angelegt, und der Strand überhaupt durch Baggerungsarbeiten so in Stand gesetzt worden, dass man da nirgends auf Untiefen stiess, und dass kleinere Schiffe da liegen konnten, und grössere ebenfalls; woher es denn auch kam, dass man sich nicht erst nass zu machen brauchte, wenn man zu Schiff, oder von diesem an’s Land gehen wollte, es mochte nun ein grosses Segelschiff oder bloss ein Boot sein. Auch waren da grosse Rippknochen von Walfischen mit den Enden fest zwischen die Steine eingepfählt anstatt der Walzen, wenn die Schiffe an’s Land gezogen werden sollten. Obenher war ein Hügel von Steingeröll aufgeworfen, und noch eine Strecke weiter hinauf befand sich eine gutgelegene und gutgebaute Schiffshütte mit Thüren daran; auf der andern Seite unterhalb des Hügels lag eine grosse, ringsum eingeschlossene Bucht. Von der Schiffshütte aus konnte man nicht bis hinunter zum Uferrand schauen, von der Höhe des Hügels aus sah man hingegen sowohl die Schiffshütte, als den Uferrand.

Als sie an’s Land kamen, sprangen sie aus dem Boot heraus und Hovard sagte: «Nun wollen wir das Boot herauf und über den Steinhügel da hinübertragen bis zur Bucht hin; wir selbst wollen hinter dem Hügel bleiben, damit sie uns nicht gleich sehen; und lasst uns nun nicht allzu hitzig zu Werke gehen; ihr müsst still sein und euch nicht rühren, bis ich es sage.» Inzwischen war es schon sehr dunkel geworden.

# 10

Nun ist zu erzählen von Thorbjörn und seinen Stallbrüdern, dass sie von Westen her desselben Weges gefahren kamen; es sassen in dem Boot Sturla und sein Sohn Thjodrek, Thorbjörn und Vakr, Brand der Starke und zwei Hausknechte, und war das Fahrzeug sehr schwer beladen. Sie kamen am nämlichen Abende, bei bereits sinkender Nacht nach Laugabol. «Wir brauchen uns nicht so zu eilen,» sagte Thorbjörn; «das Schiff können wir über Nacht hier liegen lassen, und wir brauchen nichts Anderes mit hinaufzunehmen, als unsere Waffen und Kleider, denn es ist jetzt gutes und trockenes Wetter; nimm unsere Waffen, Vakr, und trage sie hinauf.»

Vakr nahm zuerst ihre Schwerter und Lanzen und trug sie hinauf zur Schiffshütte. Da sagte Thorfi: «Kommt, lasst uns jetzt zuerst ihre Schwerter und Lanzen wegnehmen, und dann packen wir den Mann, der sie trägt!» -- «Nein, warten wir lieber noch ein klein wenig,» sagte Hovard; dann bat er Hallgrim, hinauf zu gehen, das Schwert Gunnlogi zu nehmen und ihm dasselbe zu bringen; und als Vakr wieder hinabging zum Schiffe, lief Hallgrim hin, nahm das Schwert und brachte es Hovard; der schwang es in der Luft, dass der Griff zu wackeln anfing. Vakr kam nun wieder herauf, die Schilde hatte er auf den Rücken genommen, und die eisernen Sturmhauben trug er am Arme und einen Helm hatte er auf den Kopf gesetzt. Als er bis zur Bucht hinuntergekommen war, sprangen sie plötzlich

hervor und wollten ihn greifen; da er indess vernahm, wie sie daherrasselten, merkte er gar bald, welche Gefahr ihm drohte, und suchte so schnell als möglich wieder zu seinen Leuten zurück zu kommen mit den Wallen, und wie er sich nun eilends umdrehte, glitt er mit den Füssen am Uferrand aus und stürzte kopfüber ins Wasser hinein. Es war zwar da sehr seicht, doch war der Grund und Boden so sumpfig und seine Waffen lagen mit solcher Schwere auf ihm, dass er sich nicht mehr heraufzuarbeiten im Stande war; und da ihm auch Niemand im Geringsten die Hand reichen mochte, so musste da Vakr sein elendes Leben auf das Kläglichste enden.

Als sie das sahen, liefen sie sogleich zum Steinhügel hinunter, und als Thorbjörn sie erblickte, warf er sich schnell ins Wasser und schwamm geraden Weges in die See hinaus. Hovard war der Erste, der das sah; er eilte ihm sogleich nach und sprang ebenfalls ins Wasser hinein. Von Brand dem Starken ist zu erzählen, dass er einen von den grossen Walfisch-Rippknochen ausriss und damit dem ehemaligen Pflegevater des jungen Hallgrim den Schädel einschlug. Hallgrim war nämlich da gerade von dem Hügel heruntergekommen und als er den Onn fallen sah, sprang er mit hochgeschwungener Axt hinzu und gab dem Brand damit einen Schlag auf den Kopf, dass er bis zu den Schultern hinunter gespalten war. Das geschah gerade zu gleicher Zeit, als Thorbjörn und Hovard ins Wasser sprangen, und als er das sah, sprang auch er schnell hinein und schwamm den Beiden nach. Thorfi Valbrandsson lief Sturla entgegen, er war ein grosser und starker Mann und wusste-seine Waffen vortrefflich zu gebrauchen, die ihm auch sämmtlich zur Hand waren, und kämpften die Zwei mit einander einen langen und männlichen Kampf.

# 11

Nun ist weiter von Thorbjörn und Hovard zu erzählen, dass sie eine grosse Strecke vom Land wegschwammen, bis Thorbjörn zu einem Felsenriff hinkam, welches einsam in der See draussen lag. Als er es mit Mühe und Noth erreichte, langte auch Hovard daselbst an. Das sah Thorbjörn, und da er ohne jede Wehr und Waffe war, ergriff er einen grossen Stein und wollte ihm diesen an den Kopf schleudern. Als Hovard dies gewahrte, kam es ihm plötzlich in den Sinn, dass er von Leuten, die aus andern Ländern kamen, vernommen habe, dass dort ein anderer Glaube herrschte, als da in den Nordlanden; und so that er denn schnell ein Gelübde, wenn ihm Jemand die Gewissheit gäbe, dass jener Glaube der wahrere und bessere sei, ihn annehmen zu wollen, so er Sieger bliebe im Kampf mit Thorbjörn, und so drang er denn mit aller Macht auf die Klippe ein. Im nämlichen Augenblick jedoch, wo Thorbjörn den Stein gegen Hovard erhob, rutschte er mit den Füssen auf dem glatten und schlüpfrigen Felsengrund aus, So dass er rücklings zu Boden stürzte; der Stein dagegen fiel ihm selbst auf die Brust und er verlor sofort das Bewüsstsein. Da schwang sich denn Hovard vollends auf die Klippe hinauf und durchbohrte ihn mit seinem eigenen Schwert Gunnlogi. Auch Hallgrim war jetzt auf die Klippe hinaufgekommen und sah, dass Hovard dem Thorbjörn noch einen furchtbaren Hieb quer über das Gesicht hin versetzte, so dass ihm die Vorder- und die Backenzähne herausgebrochen wurden, Hallgrim fragte ihn, warum er denn mit einem Todten so böse umgehe; Hovard antwortete: «Es ist mir wieder in den Sinn gekommen, wie mir Thorbjörn damals das zusammengebundene Tuch ins Gesicht schlug und wie da meines Sohnes Olafs Zähne aus dem Tuch herausfielen, die er ihm mit demselben Schwerte aus dem Mund herausgehauen.» Darauf schwammen sie wieder ans Land zurück, und wer nur seitdem davon sprach, der war der Ansicht, dass sich Hovard dazumal sehr kühn und mannhaft bewiesen, da er in den Fjord hinausschwamm, ohne zu wissen, ob überhaupt eine Klippe da draussen wäre, und das war gar ein grosses Stück zu schwimmen gewesen. Als sie endlich den Schiffshügel wieder erreichten, kam ihnen ein Mann mit hochgeschwungener Axt entgegengelaufen, er hatte einen langen, blauen Bauernrock an, welcher unten-her in einen Knoten zusammengeschürzt war, um ihn beim Gehen weniger zu hindern; sie wandten sich gegen ihn; als sie jedoch zusammentrafen, erkannten sie erst, dass es Thorfi Valbrandsson war, und begrüssten ihn voll Freuden, Thorfi fragte nun, ob Thorbjörn glücklich erschlagen Ware, und Hovard sang das Lied:

«Ich habe dem Helden
Das Haupt nun gespalten,
Da schwitzt er im Tode
Vom Schweisse des Schwerts.
Doch Gunnlogi’s Goldring
Sass mächtig am Griffe,
Als ich rächend zur Rana

Den Rauber gesandt. Hovard fragte dann, was sie inzwischen vollführt hätten, und Thorfi antwortete, dass Sturla und die Hausknechte gefallen seien, «doch auch der Onn ist todt! fügte er traurig hinzu. Da begann Hovard zu singen:

«Vier mordliche Männer
Machten wir nieder;
So räch’ ich an Thorbjörn
Des Theueren Tod. --
Von meinen Mannen
Musst’ Einer fallen;
Onn wurde mit Walfisch-
Walzen gefällt.

Sie gingen nun zur Schiffshütte hinauf, da waren ihre Kampfbrüder, welche sie freundlich be-grüssten. Eyjulf Valbrandsson fragte, ob sie auch die leibeigenen Knechte umbringen sollten; Hovard antwortete, dass das keine Rache für Olafs Tod wäre, wenn man solches Volk dafür tödtete. «Lassen wir sie hier bleiben über Nacht und Wache halten, dass Keiner stiehlt, was da in die Bucht hercintreibt.» Hallgrim fragte, was nun die Andern thun sollten. «Wir wollen das Schiff nehmen,» erwiderte Hovard, «und was nur irgendwie von Werth ist, und gen Monaberg hinfahren, um Ljotr den Kämpen zu treffen; das ist ein Mann, bei dem es wenigstens der Mühe werth ist, wenn man Rache an ihm übt und ihn erschlägt, so es geht.»

Sie nahmen nun das Schiff und all die vielen Kleinode, welche Thorbjörn und die Andern im Kampfe zurückgelassen, und ruderten gen Monaberg zu, über den Fjord hinüber. «Jetzt müssen wir die Sache gar schlau anfangen,» sagte Hovard, «denn Ljotr ist sehr vorsichtig, da er bestündig in Gefahr schwebt; er lässt sich jede Nacht gut bewachen und schläft in einem mit Schlössern wohlversperrten Schlafgemach; gerade unter seinem Bett befindet sich ein unterirdischer Gang, welcher an seinem andern Ende hinter den Häusern ausmündet; er hat auch beständig eine Menge Mannsvolk als Wacht um sich.» -- «Das ist mein Rath,» sagte Thorfi Valbrandsson, «dass wir ihm einfach das Haus Uber dem Kopf anzünden und ihn mit Mann und Maus niederbrennen.» Hovard sagte, das halte er nicht für räthlich, -- «sondern du musst mit unserm Blutsfreund Hallgrim da droben bei den Häusern bleiben,» sagte er, «rund das Ausschlupfloch des unterirdischen Ganges bewachen, das glaube ich, wird besser sein... Der Hof hat aber da noch zwei andere Ausgänge, und auch die Wohnstube hat zwei Thüren; nun wollen Eyjulf und ich bei dem einen, Odd und Thorir bei dem andern hinein und dann in die Stube gehen; du Thorhall hingegen musst hier auf das Schiff Acht geben und es tapfer vertheidigen, wenn es nothwendig sein sollte.» -- Nachdem’ er so Alles nach seinem Gutdünken angeordnet hatte, gingen sie zu dem Hof hinauf. Da stand ein grosses Vorrathshaus von den übrigen Gebäuden getrennt auf dem Vorplatz, und darin sass ein bis an die Zähne bewaffneter Mann an der Wand. Als sie näher hinkamen, sah er sie, sprang auf und lief hin, um sie nach Gebühr zu empfangen. Hallgrim ging zuvorderst, er schleuderte seinen Speer nach ihm und durchbohrte ihn da an der Wand, und er hauchte auf der Stelle an dem Speer sein Leben aus. Darauf gingen sie weiter, wie sie es mit einander ausgemacht; Thorfi und Hallgrim bewachten die Ausgänge.

# 12

Hovard schritt jetzt in die Stube hinein; da brannte im obern Gelasse ein Licht, im untern war's dunkel. Er begab sich geraden Weges hin zum Schlafgelass. Da traf es sich nun so, dass die Hausfrau, noch nicht zu Bett gegangen war; sie war noch in der Stube und einige Frauen waren bei ihr, so dass das Schlafgelass nicht geschlossen war. Hovard schlug mit der flachen Klinge seines Schwerts an die Thüre. Ljotr erwachte und fragte, wer es denn sei, der einen solchen Lärm aufschlage. Hovard sagte es. «Was willst du hier, Bauer Hovard?» fragte Ljotr, «gestern haben sie dich doch schon todt gesagt.» -- «Da will ich dir doch vorher noch von andern Leuten sagen, dass sie todt sind,» enviderte Hovard, «denn ich komme dir jetzt zu melden, dass deine beiden Brüder Thorbjörn und Sturla erschlagen sind.» Als Ljotr das hörte, griff er eilends nach einem Schwerte, welches oberhalb seines Bettes hing, und befahl seinen Mannen, die da in der Stube schliefen, schnell aufzustehn und zu den Waffen zu greifen. Da sprang Hovard ohne Weiteres ins Schlafgelass hinein und versetzte ihm einen Hieb über die Schulter; aber Ljotr drehte sich so schnell um, dass das Schwert von der Schulter abglitt, ihm den ganzen Arm blutig riss und beim Ellbogen abschnitt: er sprang jetzt vor und wollte mit gezücktem Schwert auf Hovard einhauen; indessen war jedoch Eyjulf herzugekommen und hieb ihm über die rechte Schulter, so dass der Arm wie ein Stück Holz zu Boden kollerte, und dann machten sie ihn vollends nieder. Da entstand nun ein grosser Lärm in Haus und Hof; Ljotrs Mannen wollten auch aus dem Bett, und zu den Waffen greifen; auch die Thorbrands-Söhne waren hereingekommen, so dass es jetzt nach allen Seiten Hiebe und kleinere Wunden regnete. Hovard gebot nun den Leuten des Hauses, sich vollkommen still und ruhig zu verhalten und kein Glied zu rühren; -- «sonst schlagen wir euch allmiteinander todt und schonen nicht Kind, noch Kegel; - -- und es schien den Letzteren in der That das Vernünftigste, sich nicht weiter darein zu mischen; denn nur Wenigen ging der Tod Ljotrs naher zu Herzen, obwohl sie seine Dienstmannen gewesen waren. Darauf gingen sie hinaus, denn Hovard wollte es für jetzt genug sein lassen. Thorfi und Hallgrim kamen ihnen nun entgegen, sie wären auch gerne mit drinnen gewesen; sie fragten, was indessen geschehen wäre, und Hovard sang dieses Lied:

Er wollte den Wiking
Wuthvoll erschlagen,
Es schwirrte sein Schwert
Im Schwung durch die Luft.
Doch siegreich seht ihr
Der Geirdis Sohn,
Denn hochherrlich hielt sich
Mein Eyjulf als Held.

Darauf gingen sie allzumal zum Schiff hinunter, wo sie Thorhall mit Freuden empfing. Thorfi Val-brandsson fragte, was sie jetzt thun sollten. «Nun wollen wir uns nach Beistand und Hilfe umschauen,» sagte Hovard. «Obwohl die Rache nicht so gross war, als ich sie mir dachte und wünschte, so sind wir doch nicht mächtig genug, um uns nach diesen Thaten bloss auf uns selbst verlassen zu können; denn es ist noch eine grosse Zähl von Blutsfreunden Thorbjörn's übrig, welches lauter angesehene Männer sind. Mir däucht es am räthlichsten, wenn wir zu Steinthor auf Eyri unsere Zuflucht nehmen, denn der hat mir ausdrücklich Hilfe versprochen, so ich derselben einmal bedürftig wäre.» Sie baten ihn einmüthig darum, nur nach seinem eigenen Ermessen zu handeln, und Mann für Mann gab ihm die Zu-sage, ihm getreulich Folge zu leisten und ihn nicht zu verlassen, bis er es ihnen erlaube. Hierauf stiegen sie wieder in ihr Boot hinein und steuerten dem gerade gegenüberliegenden Gestade des Fjords zu, und holten wacker aus mit Arm und Ruder; Hovard selbst sass am Steuer. Hallgrim bat ihn, wieder einmal ein neues Lied zu singen, und da sang er denn auch sogleich:

Geschlachtet, erschlagen
Liegt Thjodreks Geschlecht nun;
So rächten wir rühmlich
Und reuelos Olaf.
Doch den Todtschlag der Tapfern
Hat Thorbjörn verschuldet,
Und nichts kühlt die Kampflust
Der Kämpenvernichter.

# 13

Von ihrer Fahrt ist nun nichts weiter zu erzählen, bis sie nach Eyri kamen; es geschah das gerade um die Zeit am Tage, da Steinthor mit seinen Leuten bei Tische sass. Ihrer vier von den Angekommenen gingen da in die grosse Wohnstube hinein, sammtlich mit Schild und Wehr, und Hovard trat vor zu Steinthor und begrüsste ihn freundlich. Steinthor grüsste ihn gleichfalls und fragte ihn, wer er wäre. Er sagte darauf, Hovard sei sein Name. «Bist du es denn gewesen, der da im vergangenen Sommer einmal in unserer Bude war?» fragte Steinthor. Hovard antwortete ja, er wäre es gewesen. «Jetzt sage mir Einer von euch,» rief Steinthor seinen Leuten zu, «ob er schon einmal einen Mann gesehen hat, der sich selber so ungleich gewesen wäre? -- Denkt nur einmal daran, wie er im vorigen Jahr ausgesehen hat, und wie er jetzt dahergeht! -- Damals war es ja gerade, als ob er kaum von Bude zu Bude ohne Stab gehen könnte, und ich glaubte nicht anders, als dass man ihn Tags darauf todtkrank in seinem Bett finden müsste, so sah er aus vor lauter Gram und Sorgen, jetzt hingegen möchte ihn Jeder für den kräftigsten Mann halten, der da Schild und Wehr trägt. Habt ihr mir denn eine Nachricht zu bringen ?» -- «Wir haben dir den Tod Thorbjörn Thjodrekssons zu melden und den Sturla’s und Ljotrs, seiner beiden Brüder, und dann den Tod Brand’s des Starken, -- im Ganzen sieben an der Zahl,» antwortete Hovard. «Das sind grosse Zeitungen,» sagte Steinthor, «und wer hat denn die That vollbracht, solche Kämpen und Häuptlinge zu erschlagen?» Hovard erwiderte, dass er selbst und seine Verwandten das gethan hätten. Darauf fragte Steinthor, wo er nun Schutz und Beistand zu suchen gedenke nach einer solchen Grossthat. «Ich habe gedacht, was ich nun auch gethan habe,» antwortete Hovard, «bei dir Schutz zu suchen; es kam mir in den Sinn, dass du im vorigen Jahre einmal gesagt hast, wenn ich wo eine kleine Hilfe brauchte, dann dürfte ich gerade so gut. zu dir kommen, wie zu den anderen Häuptlingen.» -- «Ich weiss nicht,» sagte Steinthor, «was du dir denkst unter einer grossen Hilfe, wenn das, was. du jetzt brauchst, bloss eine kleine sein soll; -- freilich müsste dir die Art, wie ich dich damals bei mir aufnahm, jetzt sehr werthlos erscheinen, wenn ich jetzt mein Wort nicht hielte und dir hilfe, wo es Noth thut;. und das soll auch nicht geschehen; sondern ich will dir hiemit anbieten, Hovard, mit deinen Kampfbrüdern hier bei mir zu bleiben, bis die Sachen, in denen du jetzt bis an den Hals drinnen steckst, wieder vollkommen in Ordnung sind; auch will ich dir versprechen, deine Sache so in die Hand zu nehmen, als wäre es meine eigene, denn ihr seht mir sämmt-lich darnach aus, als ob es das Beste wäre, euch mit Rath und That beizustehen, und ich zweifle, ob es Uberhaupt noch gewaltigere Kämpen giebt auf Island, die es mehr verdienten, in Schutz genommen zu werden, als ihr. Uebrigens ist es diesmal mehr nach Recht, als nach Dem gegangen, was wahrscheinlich war.» Hovard hub an zu singen:

Hin zu dem Hochsitz
Des Herrlichen tret ich,
Der muthige Männer
Mächtig beschützt.
Dreifache Drangsal
Droht nun uns Kampen; --
Gegen ruchlose Rächer

Nicht reicht uns're Macht.

Sie dankten Steinthor für sein edelmüthiges Anerbieten, und er bat sie, ihm ihre Kleider, sowie Schwert und Panzer zu geben, und gab ihnen dafür trockene Kleider. Während Hovard Helm und Panzer ablegte, sang er:

«Hei, wie sie höhnisch
Den Helden verlachten,
Den sie meuchlings und muthlos
Am Morgen ermordet.
Gar plötzlich und blutig
Wandte das Blatt sich:
Und todt sind Thjodreks
Tückische Söhne.

Darauf forderte Steinthor den Hovard auf, sich auf dem Hochsitz ihm selbst gegenüber niederzulassen, und seinen Kampfbrüdern die Plätze neben sich anweisen zu wollen. Das that Hovard denn auch; den Hallgrim liess er zu seiner Rechten Platz nehmen, und neben diesem die Thorbrands-Söhne Odd und Thorir; links von ihm sassen Thorfi, Eyjulf, die zwei Valbrands-Söhne und Thorhall nebst den Leuten Steinthor's, die schon vorher da gesessen. Als Hovard sich auf seinem Hochsitze niederliess, begann er also zu singen:

«Hier lass, o Häuptling,
Uns hausen im Winter,
Denn droht mir auch Drangsal,
Ich trotze dem Kampf.
Geringe nur rechn' ich
Die Thaten der Rache,
Da ich Busse den Bösen
Nimmer noch bot!

«Das merkt man dir jetzt an, Hovard,» sagte Steinthor, «dass die Sache so recht nach deinem Herzen gegangen ist, und auch das, was du da singst, wäre wahrscheinlich, wenn dir die Rache und die Klage auf Todtschlag. nicht sicher wäre von wegen so grosser und mächtiger Männer, wie die drei Brüder waren, und von Seiten so angesehener Häuptlinge, wie ihre Uberlebenden Blutsfreunde.» Hovard erwiderte, dass ihm das gar keine

Sorgen mache; von nun an trüge er keinen Gram und Schmerz mehr auf dem Herzen, und wie sich seine Sache auch wenden möge, ihm sei es jetzt einerlei. Er war auch so frohgemuth und freundlich gegen Jedermann, als wäre er noch ein Jüngling.

Diese Zeitungen verbreiteten sich nun weit umher, und die Meisten fanden sie geradezu unglaublich. Sie blieben auf Eyri bei Steinthor dem Bauern; an Leuten fehlte es da nicht; es waren da nicht weniger als sechzig waffentühtige Männer; die Bewirthung liess Nichts zu wünschen Übrig, denn Steinthor achtete nicht darauf, was es kostete. -- Jetzt wenden wir den Blick ab von Diesen, während sie dorten sitzen in Lust und Freuden beim Gelag auf Eyri.

# 14

Auf Raudasand wohnte dazumal ein grosser und starker Mann, welcher Ljotr hiess, mit dem Beinamen Holmgangs-Ljotr, denn er war gar ein grosser Holmgänger; Thorbjörn Thjodreksson war früher einmal mit einer Schwester von ihm verheirathet gewesen. Es wird erzählt, dass Ljotr ein ungemein Ubermüthiger und gewaltthätiger Mann war; Jedem, der ihm nicht gab, was er von ihm begehrte, schlug er mit der Axt den Schädel ein, so dass auf Raudasand und weit und ;breit. umher kein Mensch war, der vor ihm sicher gewesen wäre und der sich ihm nicht fugen musste.

Auf Eyri wohnte auch ein Mann Namens Thorbjörn; er war schon ziemlich bei Jahren und sehr reich, indess nicht sonderlich hochgemuth; er hatte zwei Söhne, die hiessen Grim und Thorstein.

Ljotr und Thorbjörn besassen zusammen einen Anger, und es war ausgemacht zwischen Beiden, dass ein Jahr Diesem und ein Jahr Jenem die Nutz-niessung davon zukam. Dieser Anger war sehr werthvoll, denn es floss im Frühling ein. Bach darüber hin; da waren auch Dämme angebracht und Uberhaupt war für jede einzelne Sache auf das Beste gesorgt. Der Bach floss indessen gerade unterhalb Ljotrs Hof vorbei, und jedes Jahr, wenn Thorbjörn daran gewesen wäre, den Anger anzubauen, hinderte ihn Ljotr, irgendwie Nutzen von dem Bach zu ziehen, und zuletzt sagte er zu den Leuten gar noch, dass Thorbjörn keinerlei Recht auf den Anger habe und sich nicht unterstehen solle, auch nur einen Halm davon abzumähen. Als Thorbjörn das erfuhr, sah er wohl ein, dass Ljotr der Mann war, seine Drohungen auch wahr zu machen. Es war nur ein kleiner Zwischenraum zwischen den Höfen beider Bauern, und einmal trafen sie darauf zusammen. Thorbjörn fragte Ljotr, ob es wirklich seine Absicht sei, ihm den Anger streitig zu machen. Ljotr antwortete, darüber rede er gar nicht mit ihm und befahl ihm, kein Wort mehr davon zu sagen. «Es soll dir auch nicht mehr frommen, als den Andern,» fügte er hinzu, «mir das zu wehren, was ich will; wähle dir nun Eines von Beiden: -- entweder du findest dich drein, dass es so geschieht, wie ich es haben will, oder ich jage dich ohne Weiteres von Haus und Hof, so dass du dann weder den Anger, noch sonst was hast.» Da Thorbjörn nun Ljotrs Ungerechtigkeit zur Genüge kannte, und übrigens Geld genug besass, kaufte er ihm den Anger einfach um den Preis ab, den er von ihm verlangte, und zahlte ihm auf der Stelle 60 Hunderter dafür aus, und damit schieden sie von einander. Als das seine Söhne hörten, waren sie sehr böse darüber und sagten, dass das ein Raub an ihrem Erbe sei, Etwas zu kaufen, was ihm ohnedies schon gehörte.

Diese Geschichte kam nun weit und breit herum bei den Leuten. Die Brüder hüteten die Schafe ihres Vaters, und Thorstein war damals zwölf und Grim zehn Jahre alt. Eines Tages, es war im Beginn des Winters, gingen sie mit einander zum Viehstall, denn es war ein heftiger Sturm gewesen, und sie wollten jetzt nachsehen, ob auch die Schafe sämmtlich in den Stall gekommen wären. Es traf sich nun so, dass Ljotr gerade an den Strand hinab ging, um seinerseits nachzuschauen, ob kein Holz ans Gestade getrieben sei, denn er nahm sich sehr um sein Hauswesen an. Als die beiden Buben zum Viehstall kamen, sahen sie Ljotr vom Meer herkommen. «Siehst du da den Holmgangs-Ljotr?» fragte Thorstein, «da am Meer steigt er herum.» -- «Freilich sehe ich ihn,» antwortete Grim. «Grosses Unrecht hat Ljotr an uns und andern Leuten begangen,» sagte Thorstein, «und ich habe im Sinn, es zu rächen, wenn ich ihn einmal wo treffe und erwische.» -- «Das ist ein thörichtes Gerede da von dir,» erwiderte Grim, «dass du so einem grimmen Kämpen wie Ljotr etwas anhaben willst; -- er ist stärker als vier, ja als fünf Männer, mit dem können Knaben wie wir uns nicht einlassen.» -- «Es hilft dir nichts, dass du mich davon zurückzuhalten suchst,» sagte Thorstein, «ich will im Gegentheil gleich schnurstracks auf ihn los gehen; du bist gerade, so Einer wie der Vater und sagst kein Wort dazu, dass er dich beraubt, wie die meisten Andern.» -- «Ja, wenn es dir Ernst ist damit, es zu thun,» sagte Grim, «so will ich dir nach Kräften beistehen, so wenig es am Ende ist, was ich zu thun vermag.» -- «Leider ist es so,» sagte Thorstein, «indessen kann es doch sein, dass es ihm noch so ergeht, wie er es verdient.» -- Sie hatten nur kleine, jedoch sehr schneidige Handäxte in Händen und standen nun da und

warteten, bis Ljotr an dem Haus vorbeikam. Er ging an ihnen vorbei und that, als ob er sie gar nicht sähe; in der Hand trug er eine Holzaxt; sowie er indessen nahe genug war, holte Thorstein plötzlich mit Macht aus und versetzte ihm einen Hieb über die Schulter; die Axt schnitt nicht genug ins Fleisch hinein, der Hieb war indess doch so schwer und wuchtig, dass ihm der Arm vollständig aus dem Gelenk ging. Als Ljotr sah, dass die beiden Buben mit ihm anbinden wollten, kehrte er sich mit hochgeschwungener Axt um, und wollte Thorstein damit niederschlagen; jedoch im selben Augenblick, da er die Axt schwang, sprang Grim herzu und hieb ihm die Hand gerade oberhalb des Handgelenks ab, so dass sie zugleich mit der Axt zu Boden flog. Nun liessen sie die Axtschläge, schonungslos auf ihn niederhageln, und kurz gesagt, sie schlugen den Holmgangs-Ljotr nieder und hieben ihn zusammen, ohne dabei selbst auch nur einen einzigen Schlag zu bekommen. Darauf vergruben sie ihn unter einem Schneehaufen und gingen ihrer Wege.

Als sie heimkamen, stand ihr Vater gerade unter der Thüre und fragte, warum sie so spät kämen, und wovon ihre Kleider so blutig wären; da erzählten sie ihm denn der Wahrheit gemäss, was geschehen war und dass Ljotr erschlagen sei. Er fragte weiter, ob er denn schon todt wäre, und das gaben sie zu. «Weg von meiner Schwelle, ihr bösen Unglücksvögel!» schrie er da entsetzt, «da habt ihr eine unglückselige That verübt: -- den grössten Kämpen und noch dazu unsern Häuptling habt ihr erschlagen. Ihr habt eine solche Gewaltthat begangen, dass ich darüber um Hab und Gut kommen werde, und euch selber werden sie erschlagen, und das geschieht euch’ dann gerade recht!»

Darauf stürzte Thorbjörn davon und aus dem Hof hinaus, und Grim sagte: «Ach was, fragen wir nichts nach dem Vater! -- Er ist ja ein Narr, dass er so ein Geschrei von der Sache macht; er benimmt sich wahrhaftig wie eine Memme.» -- «Nein, suchen wir ihn lieber wieder auf,» sagte Thorstein, «denn es ahnt mir, dass er gar nicht so zornig und böse ist, wie er thut.» Da liefen sie ihm* denn wieder nach. Er sprach jetzt freundlich mit den beiden Knaben, und bat sie, auf ihn zu warten; dann gingen sie zusammen heim, und nach einer kleinen Weile kam er mit zwei gesattelten und gezäumten Pferden zurück und sagte zu ihnen, sie sollten einmal laufsitzen: «Ich will euch zu meinem Freunde Steinthor nach Eyri schicken; bittet ihn schön, sich eurer anzunehmen; hier ist ein Goldring von hohem Werth, und den gebt ihm; -- er hat mich oft darum gebeten, ohne ihn von mir bekommen zu können, jetzt will ich ihm das Kleinod geben euch zulieb.» Dann küsste er seine Söhne zum Abschied noch einmal, und wünschte ihnen eine recht baldige und glückliche Rückkunft.

Nun ist da weiter Nichts von ihrer Fahrt zu ?melden, bis sie am andern Morgen frühe auf Eyri ankamen. Sie gingen ohne Weiteres in den Hof und. in die grosse Wohnstube hinein; die letztere war ringsum mit schönen Teppichen behängt, und die beiden Bänke waren vollbesetzt mit Leuten, so dass man gleich merkte, wie da Lust und Fröhlichkeit herrschte. Sie traten zu Steinthor vor und be-grüssten ihn nach Schick und Brauch. Er nahm den Gruss freundlich. auf und fragte sie, wer sie wärein Das sagten sie; «und da ist ein Ring,» sagte Thorstein, «den schickt dir mein Vater und seinen Gruss damit, und dafür lasst er dich durch uns ersuchen, uns diesen Winter, und so es noth thut, noch länger bei dir zu behalten, und uns Schutz und Hilfe, zu gewähren.» Steinthor nahm den Ring an und fragte: «Was bringt ihr mir denn sonst für Zeitung?» Da erzählten sie ihm denn den Todtschlag Ljotrs, sowie, dass sie selbst es waren, die ihn erschlugen. «Da haben wir wieder etwas Neues!» rief Steinthor aus, «dass zwei Buben eines Kämpen, wie Ljotr war, Herr geworden sind; -- doch warum habt ihr, denn das gethan, und was war denn die Ursache davon?» Darauf erzählten sie ihm genauer, wie das Ganze zugegangen war. «Da will ich euch nun rathen,» sagte Steinthor, «einmal :zu Hovard hinzugehen, zu dem Mann dorten mit dem weissen Haar, der mir gerade gegenüber sitzt, und ihn fragt, ob er euch unter sein Gefolge mit aufnehmen mag.» Das thaten sie; Hovard nahm sie gut auf, fragte sie gleichfalls nach neuen Zeitungen, und that, als ob er noch von gar nichts wüsste, und sie erzählten ihm nun noch einmal den ganzen Hergang der Sache. Als sie damit zu Ende waren, sprang Hovard auf, schritt auf sie zu und sang ein Lied:

Es reicht euch die Rechte.
Der Rächer des Sohnes;
Von dem Frevelnden, Frechen,
Befreitet ihr uns.
Und Kunde lasst kommen
Zu den Kämpen im Westen,
Dass die Hämischen hören
Von Hovards Hass.»

Hovard wies den Brüdern einen Platz neben sich gegen die Thüre zu an, und nun sassen sie allzumal fröhlich und wohlgemuth beisammen. Diese Zeitungen verbreiteten sich ringsum am ganzen Raudasand und noch viel weiter im Umkreis. Den Leichnam Ljotr's fand man an der Stallwand in einer Blutlache liegen, und man kam zu Thorbjörn und befragte ihn. Er läugnete nicht, dass ihn seine Söhne erschlagen; da indess Ljotr allgemein unbeliebt war und Thorbjörn sagte, er selbst sei darüber sehr zornig gewesen und habe seine Buben von Haus und Hof gejagt desshalb, was ihm seine Hausj genossen und Dienstleute auch bestätigten, so ge-rieth er in keinen Todtschlags- und Sühnestreit darob, und Thorbjörn sass somit in Ruhe auf seinem Hof Eyri.

# 15

Jetzt langen wir wieder da an, wo sie mit Lust und Freuden beisammen sassert und es sich Wohlsein Hessen bei Steinthor. -- Es begann schon sehr kostspielig zu werden für Steinthor, eine solche Unzahl von Menschen bei sich haben zu müssen, so hoch und gastfreundlich wie es bei ihm herging.

In Otrardal wohnte dazumal ein Mann, welcher Atli hiess und welcher mit Steinthors Schwester Thordis vermählt war. Er war ein unansehnlicher Knirps von einem Mann, und man sagte von ihm, dass es mit seinem Geist und seinem Herzen ebenso wäre, obwohl er von sehr hohem Geschlechte war; er war so reich, dass er selbst nicht genau wusste, wie viel Geld er besass, und das war wohl auch der Hauptgrund, dass er Thordis zur Frau bekommen. Der Hof in Otrardal lag sehr einsam und abseits von der grossen Heerstrasse auf der andern Seite des Fjords, Eyri gerade gegenüber. Atli war nicht dazu zu bewegen, sich Knechte zu seiner Arbeit zu halten; er mühte und plagte sich lieber selbst Tag und Nacht damit ab, so sehr er nur konnte. Auch war er ein solcher Sonderling, dass er nichts mit andern Leuten zu thun haben wollte, weder mit guten noch mit bösen. Ein tüchtiger Haushälter und Wirth war er, und besass auf seinem Hofe ein eigenes Vorrathshaus, vollgepfropft mit allerlei guten Sachen; es lagen da ungeheuere Massen von Pöckelfleisch, von Fischen und von Käse, und was man nur zum Leben brauchte; es stand dort auch, das Ehebett Atlis, und er selbst und Thordis schliefen da bei der Nacht.

Eines Morgens stand Steinthor zeitig auf und trat vor Hovards Bett hin; er zog ihn am Fusse und bat ihn, er möchte aufstehen. Hovard sprang auf der Stelle aus dem Bett heraus, und gleichzeitig mit ihm standen auch seine Kampbrüder sämmtlich auf, denn sie waren das schon so gewohnt, dass, wenn Einer irgend wohin sollte, auch die Andern jedes Mal mitgingen. Als sie fertig waren, gingen sie sammt und sonders hinaus auf den Wasen vor dem Haus, wo Steinthor bereits mit mehreren anderen Männern stand und auf sie wartete.. «Wir sind bereit, dir überall zu folgen,» begann Hovard, «wohin du es nur begehrst, wir gehen gerne mit dir durch Dick und Dünn; mein Ansehen als Mann erheischt es indessen, dass ich nirgends hingehe, ohne dass ich weiss, wohin.» -- «Ich will hin zu meinem Schwager Atli», sagte Steinthor, «und sähe es gerne, dass auch ihr mir dahin folgtet.»

Sic gingen nun hinunter an’s Meergestad; da lag das dem Thorbjörn abgenommene Schiff; sie stiessen sogleich ab, griffen tüchtig mit den Rudern aus und fuhren über den Fjord hinüber, wobei es Steinthor schien, dass sie in jeder Hinsicht tüchtige Kämpen wären, es mochte nun sein was es wollte.

Am selben Morgen stand auch Atli zeitig auf; er hatte ein weisses Wamms an, kurz und knapp Beinen und unfreundlich und hässlich anzuschauen, ausserdem auch noch kahlköpfig und hohläugig. Er ging hinaus und sah nach dem Wetter; es war kalt und gefroren draussen. Er sah, dass von jenseits des Fjords ein Schiff herüber kam und dass es schon ziemlich nahe war; auf einmal erkannte er darauf seinen Schwager Steinthor, und darüber fühlte er sich nicht gerade sehr glücklich. Auf dem Grasgarten vor dem Haus war mehr gegen das Feld zu ein eingefriedeter Platz; da befand sich ein Heuschober, der von allen Seiten zusammengetragen war. Atli wählte nun den Ausweg, dass er eiligst zu diesem Schober hinlief, schnell in das Heu hineinkroch und darin liegen blieb. Steinthor und die Andern kamen nun ans Land und gingen in den Hof hinauf; als sie zu dem erwähnten Vorrathshaus hinkamen, sprang Thordis auf und hiess anliegend; er war nicht sonderlich gut auf den ihren Bruder willkommen, denn es war schon eine Seltenheit ihn zu sehen, wie sie sagte. Er fragte hierauf, wo denn sein Schwager Atli hinwäre, und als sie ihm sagte, dass er erst vor Kurzem das Haus verlassen habe, bat er die Andern, ihn einmal zu suchen; und das thaten sie denn auch, konnten ihn jedoch nicht finden. «Was suchst du denn bei uns, Blutsfreund?» fragte Thordis. «Ich habe gedacht, ob es nicht möglich wäre, von Atli einen kleinen Vorrath von Esswaaren geschenkt oder auch gegen Geld bekommen zu können,» sagte Steinthor. -- «Nicht weniger habe ich hier zu sagen als Atli,» erwiderte Thordis; «nimm dir nur, was dir beliebt, ich will es dir geben.» Er dankte ihr für dieses ihr freundliches Anerbieten, und nun plünderten sie das Vorrathshaus, bis sie es ganz geleert hatten, und trugen sodann, was sie nur fanden, in das Schiff hinunter, bis es bis zum Rand vollgepfropft und beladen war; -- es waren da Esswaaren jeder Art, und mehr als genug. «Nun müsst ihr mir wieder heimrudern mit dem Schiff,» sagte Steinthor, «ich hingegen will hier bei meiner Schwester bleiben, denn ich möchte jetzt einmal sehen, was Atli dazu sagt, wenn er nach Hause kommt und sieht, wie wir ihm mitgespielt haben.» -- «Ich meine, das ist zu gar nichts gut, Blutsfreund,» sagte Thordis, «denn Annehmlichkeiten kriegst du von ihm sicherlich nicht dafür zu hören; thue indess, was dir gut dünkt; nur musst du mir versprechen, dass du ihm gut Freund bleibst und ihm keinen Groll nachträgst, was er nun auch sagen oder thun möge.» Das versprach Steinthor; sie versteckte ihn hierauf hinter einen Vorhang, so dass ihn Niemand sehen konnte. Die Anderen dagegen fuhren auf dem Schiff heimwärts und hatten dabei einen heftigen Sturm auf dem Meer zu bestehen, und bekamen viel Wassers in das Boot hinein, ehe sie das Land wieder erreichten.

# 16

Als nun Atli, der unter dem Heuschober versteckt lag, sah, dass sie wieder fort waren, schlüpfte er darunter hervor, und war wie halbtodt am ganzen Körper, so dass er kaum mehr aufrecht auf seinen Füssen zu stehen vermochte; so schleppte er sich denn mit Mühe und Noth heim zu seinem Vorrathshaus, und vor lauter Angst und Kälte klapperten ihm die Zähne im Munde. Er machte grosse Augen, als er in das Vorrathshaus kam und sah, was indessen geschehen war. «Was waren denn das für Räuber, die da im Haus gestohlen haben?» fragte er seine Frau. «Niemand hat hier gestohlen!» erwiderte Thordis, «sondern mein Bruder Steinthor war da mit seinen Leuten, und dem habe ich geschenkt, was du da für geraubt ansiehst.» -- «Das ist es, was ich am bittersten bereue,» sagte Atli, «dass ich dich zur Frau genommen habe, denn eine unglücklichere Heirath hätt ich nicht machen können, als mit dir. -- Ich weiss mir keinen ge-waltthätigeren Menschen, als deinen Bruder Steinthor, und keine ärgeren Räuber, als die, welche er in seinem Gefolge hat. Nun haben sie mir da meinen ganzen Vorrath an Esswaaren genommen: -- gestohlen und geraubt haben sie da im Haus, dass wir jetzt selber sehen können, wo wir was bekommen.» -- «Niemals werden wir desshalb an etwas Noth leiden müssen,» sagte Thordia; «gehe jetzt nur ins Bett und wärme dich bei mir, du siehst mir ja aus,

wie wenn du schon halb erfroren wärest.» Da schlüpfte denn Atli zu ihr ins Bett hinein. Steinthor fand, dass sein Schwager nicht sonderlich hübsch aussah: an seinen Beinen trug er gar nichts, und über den Kopf hatte er eine Art grober Kapuze geworfen, welche seine Blosse kaum nothdürftig bedeckte. Als er im Bett war, fing er an gesprächig zu werden und liess seiner Zunge freien Lauf. Kr schimpfte eine Zeitlang tüchtig auf Steinthor und schalt ihn einen Räuber. Dann schwieg er wieder und als er endlich warm geworden war und sich behaglich fühlte, sagte er: «Das muss ich doch sagen, dass ich an dir einen rechten Schatz habe, und das ist auch wahr, dass so ein Mann, wie mein Schwager Steinthor kaum mehr zu finden ist, und gut angebracht ist Das, was er in seinen Händen hat, denn es ist so gut aufgehoben, als hätt ich es selber.» -- Er fuhr dann noch in dieser Art fort, ein Langes und Breites von Steinthor zu reden und seine Tugenden herauszustreichen. Da trat mit einem Mal Steinthor vor sein Bett hin, und als ihn Atli erblickte, sprang er auf und bot ihm den Willkommsgruss. «Was sagst du denn dazu, dass wir dir so Licht und Luft gemacht haben in deinem Vorrathshaus, Schwager Atli?» fragte Steinthor. «Das ist nun meine Ansicht,» erwiderte Atli, «dass das am besten angebracht ist, was du in deiner* Gewalt hast; ich möchte dir sogar auch noch anbieten, von meinem übrigen Hab und Gut soviel zu nehmen, als dir nur beliebt, denn hier haben wir ohnehin Ueberfiuss an Allem und Jedem, und du. hast dich stets aufgeführt, wie es sich für einen Häuptling schickt, und dich jetz um Männer angenommen, welche gerechte Rache ah ihren Feinden geübt haben; du denkst die Sache wohl auch mannhaft zu Ende zu führen, mein’ ich, als ein starker und unerschrockener Mann.» Darauf sagte Steinthor: «Darum will ich dich nur bitten, Atli, dass du dich nicht länger so erbärmlich aufführst wie bisher; nimm dich zusammen, halte dir Knechte, dass sie für dich arbeiten, sei nicht so menschenscheu und sei umgänglich mit den Leuten; ich weiss, du bist kein so armer Schlucker und keine solche Memme, wie du dich gibst, weil du es dir einmal so in den Kopf gesetzt hast.» Das versprach Atli und. Steinthor fuhr dann heim; er verabschiedete sich sehr herzlich von ihm, und kam zurück nach Eyri. Es schien ihm, als habe er eine gute Fahrt gemächt, und sie blieben nun daheim, während der Winter sich seinem Ende nahte, und unterhielten sich mit allerlei Fell-, Kampf- und Ballspielen.

# 17

Es war auf Eyri auch ein Leibeigener, der hiess Svart, ein grosser und starker Mann, so dass man ihm allgemein nachsagte, er habe die Kraft von vier Männern; er war auf dem Hofe von grossem Nutzen, denn er war ein tüchtiger Arbeiter. Eines Tages liess ihn Steinthor zu sich rufen und sagte: «Sie wollen haben, dass du bei dem heutigen Kampfspiel mit dabei sein sollst, denn es fehlt uns ein Mann.» -- «Darum solltest du mich nicht bitten,» sagte Svart, «denn ich habe sehr Vieles zu thun und zu schaffen, und ich glaube auch nicht, dass deine Gäste die Arbeit für mich verrichten werden; doch ich will es thun, wenn du es gerade haben willst.»

So wird nun erzählt: Hallgrim und Svart sollten mit einander ein Kampfspiel beginnen, und es ging nicht besser als so, dass bei jedem Ringen Svart unterlag, und so oft er hinfiel, verlor er dabei seine Schuhe, und das war ihm sehr hinderlich, da er so viel Zeit brauchte, um sie dann wieder zu binden; so trieben sie es längere Zeit und man johlte und lachte sehr darüber. Dabei sang Hovard folgendes Lied:

Singen und sagen
Soll man noch lange
Von Walbrand’s wackern
Gewalt’gen Söhnen.
Nicht nutzlos als Netze
Nahm ich zum Fang sie: --
Da war wohl die Woge
Im Sommer bewegt.»

Das Spiel ging ungemein vergnüglich von Statten. Hallgrim war damals erst achtzehn Jahre alt, und allgemein war man der Ansicht, er verspräche einmal ein ausgezeichneter Mann und Recke zu werden, sobald er vollkommen erwachsen wäre.

Der Winter ging nun zu Ende, ohne dass man etwas Neues erlebte, bis sie sichzur Thingfahrt rüsteten. Steinthor sagte, dass er nicht wüsste, was er nun mit Hovard und seinen Kampfbrüdern machen sollte; er wollte sie nicht zum Thing mitnehmen, doch hielt er es auch nicht für gerathen, sie währenddem bei sich daheim zu lassen. Wenige Tage vor dem Thing sprachen er und Atli mit einander darüber. Atli fragte ihn, was er mit den Männern während der Thingzeit vorhabe, denen er bei sich Unterkunft gegeben? -- Steinthor antwortete, dass er selbst nicht wisse, wohin er sie schicken sollte, damit sie in Sicherheit wären, «wenn nicht du sie vielleicht bei dir behältst,» sagte er zu ihm. Atli antwortete: «Ich will sie gerne bei mir aufnehmen.» -- «Da thust du sehr wohl daran,» sagte Steinthor hierauf. «Ich will deinen Willen thun, so weit meine Kräfte es erlauben,» fügte Atli hinzu. «Darauf rechne ich auch,» erwiderte Steinthor.

# 18

Hovard und seine Mannen zogen nun mit Atli. Als sie nach Otrardal kamen, nahm er sie mit offenen Armen auf; er liess es an Nichts fehlen und richtete ein prächtiges Gastmahl für sie her; es waren ihrer zehn waffentüchtige Männer. Atli Hess das Vorrathshaus räumen und schlug da ihre Betten auf; er hängte ihre Waffen an die Wand und sorgte für Alles auf das Beste. Steinthor bot inzwischen Männer auf; es fehlte ihm nicht an Freunden und Verwandten, er war auch mit Häuptlingen in Schwägerschaft; er ritt zum Thing mit dreihundert Männern, und die waren sämmtlich seine eigenen Thingmänner, Freunde, Blutsfreunde und Schwäger.

# 19

Thorarin hiess ein Mann, welcher westwärts am Dyrafjord Gode war; und der war ein grosser Häuptling und schon etwas bei Jahren; er war ein Bruder der Thjodreks-Söhne Thorbjörn und Ljotr, aber weitaus klüger und sinnreicher, als jemals Einer von diesen. Es waren zu ihm die Zeitungen gedrungen vom Todtschlag seiner Brüder und Blutsfreunde, und er war der Ansicht, dass ihn das gar nahe angehe, und dass er dabei nicht still bleiben dürfte, da er der Nächste zur Klage und Rachepflicht war. Bevor sie nun zum Thing reiten sollten, entbot er seine Mannen am ganzen Dyrafjord vor sich hin, und ebenso seine andern Freunde und Verwandten.

Dyri hiess ein Mann, welcher da der nächst-grösste Häuptling und Thorarins guter Freund war; er hatte einen Sohn mit Namen Thorgrim, welcher zu der Zeit gerade erwachsen war, als sich diese Geschichten zutrugen: -- ein grosser und starker Mann, ganz besonders klug, ja, man erzählt von ihm, er wäre ein Hexenmeister gewesen, und habe gar mancherlei mit Hilfe seiner Beschwörungsformeln zuwegegebracht. Thorarin setzte nun seine Sache den Freunden aus einander und sie wurden darüber eins, dass Thorarin und Dyri mit zweihundert Mann zum Thing reiten sollten, und Thorgrim Dyrasson erbot sich, Hovard und all seine Blutsfreunde und sonstigen Kampfbrüder niederzuhauen; er habe erfahren, sagte er zu ihnen, dass sie bei Steinthör auf Eyri für den Winter Unterkunft gefunden hätten, und dass dieser ihnen versprochen habe, ihnen in ihrer Sache Recht zu verschaffen gegen Die, welche Klage erheben und Rechenschaft fordern würden, Er wüsste, sagte er, dass Steinthor von daheim mit einer grossen Anzahl von Männern fortgeritten sei, und dass sich die Andern nach Otrardal zu Steinthor’s Schwager, dem Geizhals Atli, begeben hätten; «und da kann dann weiter Nichts im Wege sein, sie ohne Weiteres niederzuschlagen, Einen nach dem Andern.« Darüber, wurden sie einig mit einander, und Thorgrim ritt von daheim weg mit achtzehn Mannen. Von ihrer Fahrt ist nun nichts weiter zu erzählen, bis sie zu Atli’s Hof nach Otrardal kamen. Sie langten dort zeitlich Morgens an

und ritten in eine kleine Thalschlucht hinein, so dass man sie vom Hofe aus nicht sehen konnte. Da gebot ihnen Thorgrim, von den Pferden abzusitzen; er sei so schläfrig, sagte er, dass er nicht mehr im Stande sei, auf dem Pferd sitzen zu bleiben. Sie thaten, was ihnen geheissen war, und Hessen die Pferde grasen; Thorgrim hingegen breitete einen Mantel über sein Haupt und schlief gleich ein, doch schien er da sehr schwer zu träumen.

# 20

Nun ist zu erzählen, was sich unterdess daheim auf Otrardal begab. Sie schliefen wie gewöhnlich die Nacht hindurch im Vorrathshaus; gegen Morgen jedoch erwachten sie darüber, dass Atli in so schweren Träumen lag und dabei so schrecklich stöhnte, dass Keiner mehr schlafen konnte; er wälzte sich nämlich voll Angst und Unruhe auf dem Lager hin und her, ächzte und schlug mit Armen und Beinen aus, bis Thorfi Valbrands-son endlich aufsprang, ihn weckte und ihm sagte, dass Keiner von ihnen mehr schlafen könnte vor dem Lärm, :den er da machte. Atli setzte sich im Bett auf und fuhr mit der Hand über seine Glatze hin. Hovard fragte ihn, ob er denn einen so schweren Traum gehabt habe? -- Das habe er freilich, sagte Atli; ces kam mir vor,» hub er an zu erzählen, «als ginge ich hinaus aus dem Vorrathshaus und sähe da achtzehn Wölfe vom Süden her über das Feld laufen, und diesen voran lief ein Fuchs, der war so falsch und bösartig anzuschauen, wie ich noch nie ein anderes Thier gesehen habe; ein Gesicht machte er, so heimtückisch und scheuss-lich, dass Einem dabei angst und bange ward. Das Unthier sah sich ringsum mit scharfen und stechenden Augen um, und auch die andern Thiere sahen sämmtlich entsetzlich aus. Doch gerade im nämlichen Augenblick, wo sie zum Hofe herkamen, weckte mich Thorfi auf, und das ist einmal gewiss, dass die Thiere Menschengedanken bedeuten, und drum wollen wir jetzt gleich aufstehen.» Atli that, wie er es zu thun pflegte, sprang auf, zog schnell sein Wamms an und schoss dann davon wie ein Pfeil; die Andern griffen zu Schwert und Streitaxt und rüsteten sich auf das Mordlichste; und als sie fertig waren, kam auch Atli wieder zurück, und nun hatte er einen starken Panzer an und ein blankes Schwert in der Hand. «Wahrscheinlich ist es,» sagte er, «dass es nun gehen wird, wie es sich ohnehin schon Mancher gedacht hat; dass es nämlich meinem Schwager Steinthor nicht viel helfen wird, euch hieher gebracht zu haben; doch bitt' ich euch nun, meinem Rath und Befehl zu folgen, wie wir es jetzt anfangen und wie wir uns in Kampfordnung stellen. Erstlich rathe ich dazu, dass wir hinausgehen, und sie mit dem Rücken gegen die Hauswand gekehrt erwarten, und uns nicht da herinnen niedermetzeln lassen; ich glaube auch, das? ihr nicht etwa im Sinn habt zu fliehen, was da auch kommen möge. Und Mann für Mann sagten sie, dass es so wäre, wie er sagte.

# 21

Nun ist zu berichten von Thorgrim, dass ihm, als er erwachte, der kalte Schweiss auf der Stirne stand. «Ich war eine Weile dort, auf dem Hofe,» sagte er, «und nun ist mir so schwer und schwindlich im Kopfe, dass ich es selber nicht recht sagen "kann, wie; indess wollen wir jetzt gleich hingehen. Ich meine, wir zünden ihnen das Haus Über dem Kopf an; auf diese Weise kommen wir am schnellsten zu Ende damit.« Sie nahmen nun sämmtlich Schild und Wehr und gingen querfeldein auf den Hof zu. Als Atli sie erblickte, sagte er: «Ich glaube gar, die Dyrafjordinger sind daher ge kommen, und voran geht Thorgrim Dyrason, der böseste und zauberkundigste Mann ringsum am ganzen Dyrafjord. Es sind die besten Freunde von Thorarin, dem die Klage und die Rachepflicht zusteht wegen seiner Brüder. Obwohl es euch nun vielleicht tollkühn erscheinen mag, so will ich doch auf Thorgrim losgehen; du Hovard hingegen, als ein starker und bewährter Recke, musst mir gleich zwei Mann von den Feinden aufs Kom nehmen; deinem Blutsfreund Hallgrim theile ich die zwei Tapfersten darunter zu; die Valbrands-Söhne sollen auf vier Mann losgehen und ebenso die Thorbrands-Söhne; Grim und Thorstein, die Söhne Thorbjörn's von Eyri können Drei angreifen, und Thorhall und mein Hausknecht jeder Einen.» Nachdem Atli Alles so angeordnet hatte, wie er es. wollte, rückte Thorgrim mit seinen

Mannen gegen das, Haus vor: sie sahen, dass sich die Sache da weitaus anders verhielt, als sie es es sich erwartet hatten; es standen nämlich da lauter wohlgewappnete Kämpen, die bereit waren, sie nach Gebühr zu empfangen. «Wer weiss,» sagte Thorgrim, «ob der Knirps Atli nicht schlauer ist, als wir geglaubt haben; doch wollen wir nun gleichwohl unentwegt auf sie losgehen.»

Sie stürzten nun der Abrede gemäss wild auf einander los. Den ersten Angriff machte der kleine und unansehnliche Atli; er lief hin und hieb mit beiden Händen "auf Thorgrim ein, allein das Schwert war wie lahmgehext und schnitt nicht, und so schlugen sie sich eine Zeitlang mit einander herum, doch das Schwert konnte dem Thorgrim durchaus nichts anhaben. «Du gleichst mehr einem Troll, als einem Menschen, Thorgrim,» sagte Atli, «weil dich das Eisen nicht einmal blutig ritzt!» -- «Wie unterstehst du dich, mir das zu sagen,» entgegnete Thorgrim, «ich haue ja bereits mit aller Macht auf dich ein und' kann dir doch deinen haarlosen und ehernen Schädel nicht einschlagen!» -- Atli sah nun, dass er auf diese Weise nicht vom Fleck käme; er schleuderte daher das Schwert von sich weg und sprang auf Thorgrim los und warf ihn zu Boden, und da er weder Schwert noch Axt bei der Hand hatte und wusste, dass sie gegen eine solche Uebermacht zu kämpfen hatten, bog er sich schnell Uber ihn hin und biss ihm die Gurgel durch; hierauf zog er ihn hin, wo sein Schwert lag, und schlug ihm den Kopf ab. -- Er sah sich nun um und bemerkte, dass Hovard den Einen von den Beiden, die er auf's Korn genommen, bereits zu Boden gestreckt hatte; er lief nun zuerst dahin, und sie wechselten nur wenig Schwertschläge mit Ohrenzeuge, dass man in mährischen Dörfern den Mädchen, die nicht fleissig genug spinnen, mit der «Funkel-troll» (wahrscheinlich verderbt aus Kunkeltroll) droht, welche nach dem Volksglauben die Faulen mit einer glühenden Spindel sticht dem Andern, so lag auch er erschlagen im Grase. Hallgrim war indessen mit den Beiden, gegen die er in den Kampf geschickt worden war, fertig geworden; ebenso Thorfi; Eyjulf hatte den Einen seiner Gegner zu Boden gestreckt, Thorir und Odd hatten Dreie niedergeschlagen, so dass sie nur noch mit dem letzten von ihren vier Gegnern zu kämpfen hatten; Thorhall hatte den niedergemacht, auf welchen er losgestürzt war, der Hausknecht hingegen noch Keinen. Hovard gebot ihnen, nun innezuhalten, doch Thorstein Thorbjornsson sagte: «Nimmer soll mein Vater im Westen auf Raudasand hören, dass wir Brüder unser Theil an dem Kampf nicht ebenso gut mitgekämpft haben, wie die Andern,» und damit drang er mit hochgeschwungener Axt .auf den letzten Mann von den drei Feinden, die ihm und seinem Bruder zugetheilt waren, ein und versetzte ihm einen solchen Schlag, dass er auf der Stelle des Todes war. Atli fragte, warum er sie denn nicht sämmtlich ohne Ausnahme niedermachen solle, doch Hovard sagte, dass das für nichts gut wäre. Atli setzte sich jetzt nieder und Hess die drei letzten noch übrigen Mann vor sich herbringen, und nun schor er ihnen das Haar ab, bis sie ganz kahl waren, und salbte sie gehörig mit Theer ein; darauf nahm er sein Messer aus der Scheide heraus und schnitt ihnen die Ohren ab und hiess sie nun so gezeichnet zu Dyri und Thorarin heimgehen; jetzt könnten sie doch daran denken, «dass sie einmal mit dem kleinen Atli zusammengetroffen wären.» Sie waren also nur noch zu Dritt, als sie jetzt heimgeschickt wurden, und als sie herkamen, waren es ihrer Achtzehn an der Zahl gewesen, sämmtlich wohl gewappnet und mordlich anzuschauen. Hovard hub an zu singen:

«Das wird man im Westen
Und weiter erfahren,
Wie die Schwerter da schwitzten,
Von Kampen geschwungen,
Als die Wölfe uns wollten
Tückisch erwürgen;
Denn furchtsam nicht findet
Uns solche Gefahr.»

Sie machten sich nun darüber, die Gefallenen zu bestatten, und gönnten sich dann die Ruhe und die Rast, deren sie wohl bedürftig waren.

# 22

Nun ist zu erzählen, wie die Leute zum Thing kamen. Eine Menge Menschen waren da, und unter diesen eine grosse Zahl von Häuptlingen und andern angesehenen Männern. Da war Gest Oddleifsson, Steinthor von Eyri, Dyri und Thorarin, und wurden daselbst all ihre Angelegenheiten besprochen. Steinthor nahm das Wort in Sachen Hovards und seiner Kampfbrüder und bot einen Vergleich au, und zwar so, dass er es dem Gest Oddleifsson überliess, das Urtheil zu sprechen, da er die Sache am besten kenne; und da nun die Andern wussten, wie sich die Sache verhielt, gingen sie willig darauf ein. Darauf sagte Gest: «Da es nun beiden Theilen genehm ist, dass ich in dieser Sache Recht und Urtheil sprechen soll, so will ich auch nicht anstehen, es zu thun. Ich will damit beginnen, was das letzte Mal ausgemacht worden ist, nämlich dass für Olaf Hovardssons Todtschlag eine dreifache Mannsbusse bezahlt werden muss, und damit soll Sturla's, Thjodreks und Ljotrs Todtschlag gerade gesühnt sein, denn sie wurden so ziemlich grundlos erschlagen; Thorbjörn Thjodreks-son hingegen soll ungesühnt bleiben wegen seiner masslosen Ungerechtigkeit und wegen der unerhörten Schandthaten, die er an Hovard und vielen Andern verübte; ebenso mögen Vakr und Skarf sühnelos liegen und für ihre Thaten büssen, Brands des Starken Todtschlag jedoch soll mit dem von Hallgrims Pflegevater Onn gleich gegen gleich aufgehen, und für den Mann aus dem Gefolge Ljotr's des Monabergers, den Hovard mit seinen Mannen erschlug, soll eine Mannsbusse gezahlt werden. -- Da ist nun noch der Todtschlag des Holmgangs-Ljotr's; für diesen kann ich keine Busse bestimmen, denn wir wissen es ja sämmtlich, wie ungerecht Ljotr war gegen Thorbjörn von Eyri und gegen Jeden, wo es ihm nur gut däuchte und wo es ihm möglich war: -- ihm ist einfach Recht geschehen, indem zwei Knaben einen solchen Kämpen wie diesen erschlugen; auch soll der Anger, den Ljotr und Thorbjörn bis jetzt mit einander besassen, nunmehr dem Thorbjörn zufallen; zu einigem Troste für Thorarin sollen jedoch die folgenden Männer: Hallgrim Osbrandsson, Thorfi und Eyjulf, die Söhne Valbrands, Thorir und Odd, die Thorbrandssöhne, sowie Thorstein und Grim, die Söhne Thorbjorns, ausser Landes gehen; und da du, Thorarin, schon ziemlich bei Jahren bist, sollen sie nicht wagen, wieder hieher zurückzukommen, bis sie nicht erfahren, dass du todt bist. Hovard seinerseits soll von diesem Viertel des Landes weg- und anderswo hingehen; ebenso auch sein Blutsfreund Thorhall. So sei denn der Vergleich zwischen euch unabänderlich geschlossen, und möge nie und von Niemandem je mit Trug und Falschheit gebrochen werden.» -- Darauf trat Steinthor vor und schloss den Vergleich im Namen Hovards und seiner sämmt-lichen Kampfbrüder unter den von Gest angeführten-Bedingungen, und erlegte sogleich baar jene Busse, welche bezahlt werden musste, nämlich einen Hunderter in Silber; Thorarin und Dyri gingen rück-haltslos auf diesen Vergleich ein, und gaben sich zufrieden mit Dem, was festgesetzt worden war.

Und gerade, als die Sache solchermaassen zu Ende gefuhrt war, kamen die Männer daher, welchen Atli die Ohren abgeschnitten hatte, und erzählten vor dem ganzen Thing, und so, dass sie sämmtlich Zeugen davon waren, wie es ihnen auf ihrer Fahrt ergangen war; und allgemein war man der Ansicht, dass das gar erstaunliche Zeitungen seien, und dass sie ihr Schicksal ehrlich verdient hätten. Thorgrim, so fand man, habe sich höchst feindselig gezeigt, und es sei ihm nun auch darnach ergangen. Da nahm Gest das Wort: «Das ist doch wahr und gewiss, dass eine solche Tücke und Niederträchtigkeit in der Welt nicht mehr zu finden ist, wie unter euch Blutsfreunden! -- Wie ist es dir nur in den Sinn gekommen, Thorarin, so zu thun, als wenn du dich ehrlich vergleichen wolltest, während du so treulos und schändlich zu Werke gingst? -- Nachdem ich jedoch, nun einmal in dieser Sache so mild und schonungsvoll Recht gesprochen habe, so will ich, es auch bei Dem bewenden lassen, was wir unter einander festgesetzt haben; ihr Zwei, Thorarin und Dyri, hättet freilich von Rechtswegen verdient, dass eure Sache vollständig unterlegen wäre wegen eurer Arglist, und soll eure Strafe dafür die sein, dass ich Leuten wie euch nun und nimmermehr Rath und Hilfe in euern Angelegenheiten gewähre. Nun gib dich indess zufrieden, Steinthor; denn von nun an darfst du mit Sicherheit auf meinen Beistand bauen, gegen wen. immer du deine Sache haben magst; du hast dich als ein Ehrenmann erwiesen.» Steinthor

sagte, Gests Rechtspruch sei auch ihm recht; -- «es scheint mir,» fügte er hinzu, «dass es für sie selbst am schlimmsten gegangen ist, nachdem sie eine so grosse Zahl von Männern, verloren und sich selbst noch obendrein in schlechten Ruf dabei gebracht haben.» Damit schloss das Thing und Gest Oddleifsson und Steinthor schieden in herzlichster Freundschaft von einander, Thorarin und Dyri dagegen waren gar schlecht damit zufrieden und wenig frohgemuth.

Als Steinthor daheim auf Eyri anlangte, sandte er Botschaft zu Denen in Otrardal, und als sie nun wieder mit einander zusammentrafen, erzählten sie sich beiderseits, wie es ihnen inzwischen ergangen war, und sie meinten, dass es für sie sehr gut sei, wie die Sachen standen. Sie dankten Steinthor, dass er es so für sie zu Ende geführt habe, und sagten ihm zugleich, dass sein Schwager Atli sich ihnen gegenüber sehr gut aufgeführt und sich als ein muthiger Mann erwiesen habe. Daraus erwuchs denn die herzlichste Freundschaft zwischen den beiden Schwägern, und Atli stand seitdem überall in dem Ruf und Ansehen eines braven und tüchtigen Mannes, wo er auch hinkam.

# 23

Hierauf fuhren Hovard und auch all die Andern heim an den Isfjord; Bjargey war im Herzen froh und ganz glückselig darüber, und ebenso die Väter der fünf Brüder, und war es ihnen gerade so zu Muthe, als wären sie wieder zu frohen Jünglingen geworden. Hovard machte sich nun darüber, seinen Freunden ein grosses Fest- und Freudenmahl zu geben; der Hof war gross und stattlich und es fehlte da an nichts; er lud denn Steinthor auf Eyri und seinen Schwager Atli, Gest Oddleifsson, und all seine Verwandten und Freunde zu sich ein, so dass es da eine Menge Gäste gab; es war das ein herrliches Festmahl und sie sassen eine ganze Woche bei einander in Lust und Freuden. Hovard war reich an allerlei Gut und Habe, und als das Festmahl zu Ende war, theilte er Geschenke aus und gab dem Steinthor dreissig Stück Schafe und fünf Ochsen, einen Schild, ein Schwert und einen goldenen Armring, lauter kostbare Kleinode; dem Gest Oddleifsson gab er zwei Goldringe und neun Ochsen; ebenso dem Bauern Atli; auch den Valbrands-Söhnen, den Thorbrands-Söhnen und den Söhnen Thorbjörns von Eyri gab er werthvolle Geschenke, theils schön gearbeitete Waffen, theils andere Sachen; seinem Blutsfreund Hallgrim jedoch gab er das Schwert Gunnlogi und noch andere gute Waffen dazu, und dankte Allen für ihren guten Beistand und für ihr mannhaft Thun und Handeln. Auch all die Andern, die er zu sich eingeladen, ehrte er mit werthvollen Geschenken, denn nicht fehlte es da an Gold und Silber.

Als nun die Tage dieses Festes vorüber waren, schieden sie sämmtlich in herzlichster Freundschaft von einander. Steinthor ritt heim nach Eyri, Gest an den Bardastrand und Atli nach Otrardal. Diejenigen hingegen, welche ausser Landes sollten, fuhren westwärts nach Vadil und noch während des Sommers von dorten weiter; sie bekamen günstigen Fahrwind und kamen glücklich in Norwegen an, wo damals Jarl Hakon herrschte; da blieben sie den Winter hindurch, und als der Frühling wiederkam, nahmen sie sich Schiffe und zogen als Wikinger auf Heerfahrt aus und wurden ruchtbare und berühmte Secheiden. Das trieben sie mehrere Jahre und kamen endlich wieder zurück in ihre Heimath, als Thorarin gestorben war. Sie wurden berühmte Männer und es wird viel von ihnen erzählt, sowohl auf Island, als auch weit und breit an andern Orten; wir haben jedoch jetzt nichts weiter von ihnen zu berichten.

# 24

Von Hovard wird nunmehr erzählt, dass er seinen Hof verkaufte und gen Norden nach Svarfadardal hinaufzog in jenes Thal, welches Ochsenthal heisst; da erbaute er einen neuen Hof, den er Hovardstatt nannte. Als er da einige Jahre lang gewohnt hatte, vernahm er, dass Jarl Hakon gestorben, und dass Olaf Tryggvasson ins Land gekommen und Alleinherrscher über Norwegen geworden sei, und dass er

einen neuen und wahreren Glauben, als den heidnischen, verkündigte. Da brach er denn auf mit seiner Ehefrau Bjargey und seinem Blutsfreund Thorhall, und begab sich hinüber zu König Olaf, welcher ihn wohl aufnahm. Da wurden Hovard und die Uebrigen, die mit ihm waren, getauft, und sie blieben den ganzen Winter hindurch bei dem König, der sie sehr ehrte und hochhielt.

In diesem Winter starb Bjargey und Hovard fuhr hierauf mit Thorhall allein im Sommer wieder zurück nach Island, Hovard hatte viel Holz zu einem Kirchenbau mit sich herüber genommen. Er schlug nun seinen Wohnsitz im unteren Theil von Thorhallsdal auf; indess nur eine kleine Zeit wohnte er da noch, als er in eine Krankheit verfiel. Da rief er denn seinen Blutsfreund Thorhall zu sich und sagte: «Die Sachen stehen nun so, dass ich eine Krankheit bekommen habe, die mich wohl auf den Schrägen hinstrecken wird. Da möchte ich denn haben, dass du all mein Gut nach mir erhältst; ich gönne dir von Herzen, dass du es fortan genfessen magst, denn treulich bist du zu mir gestanden, und dein Arm war meine Hilfe in Noth und Gefahr. Und das will ich, dass du in das obere Ende von Thorhalldal zeuchst, und allda eine Kirche bauen lässt, und darin will ich einmal mein Grab finden,» -- Und wenige Augenblicke, nachdem er gesagt, was ihm im Sinn lag, und wie er es begehrte, starb er.

Thorhall brach ohne Verzug auf, zog höher ins Thal hinauf und baute sich daselbst einen stattlichen Hof, welchen er Thorhallsstatt nannte. Er machte dann eine gute Heirath, und mächtige Männer stammen von ihm ab. Er selber wohnte auf dem Hof bis in sein hohes Alter. -- Auch wird erzählt, als das Christenthum nach Island kam, da habe er von dem Bauholz, das Hovard von Norwegen mit heimgebracht, bei seinem Hofe eine Kirche bauen lassen, -- Es war das ein gar stattliches Gotteshaus, und bei dieser Kirche begrub man denn später auch Hovards Gebeine. -- Nach all Dem muss er ein sehr ausgezeichneter Mann gewesen sein, und damit schliessen wir denn auch seine Sage.